



DAS PROTOKOLLARCHIV

**Dokumente, Notizen und Materialien zur Entstehung von Das
Protokoll der 47**

MAURIZIO PRETI

Zusammenfassung	
Einleitung.....	4
1 - WARUM DIESER ROMAN ENTSTAND	5
2 – DIE ENTSTEHUNG DES FALLS.....	7
3 - DER PALAST DER GEHEIMNISSE	10
4 - DER VERGESSENE MANN	13
5 - DAS PROTOKOLL DER 47	15
6 – PORTOGHESI	18
7 - DAS GEHEIMARCHIV	21
8 - DIE ANDEREN.....	24
9 - ESTRATTI COMMENTATI DEL ROMANZO	27
10 – SCHLUSSFOLGERUNG.....	42
11 – DAS ARCHIV	44

Einleitung

Bevor es den Roman gab, gab es die Hinweise

Jede Ermittlung beginnt mit einer Frage.

Manchmal beginnt sie mit einem Anruf mitten in der Nacht.

Manchmal mit einem scheinbar unbedeutenden Detail.

Und manchmal mit etwas, das eigentlich nicht existieren dürfte.

Im Fall von *Das Protokoll der 47* beginnt alles mit einem Todesfall.

Von diesem Augenblick an fügen sich scheinbar unzusammenhängende Ereignisse zu einem größeren Bild zusammen: alte Geheimnisse, verborgene Wahrheiten, vergessene Identitäten und Fragen, denen niemand wirklich nachgehen möchte.

Doch jede Geschichte besitzt eine Vorgeschichte.

Es gibt Ermittlungsnotizen, Dokumente, Orte, Figuren und Ideen, die zur Entstehung des Romans beigetragen haben und innerhalb der eigentlichen Handlung nur am Rande erscheinen.

Dieses Dossier wurde geschaffen, um einen Teil dieses Materials zu sammeln.

Es ist kein gewöhnlicher Blick hinter die Kulissen.

Es ist ein erzählerisches Archiv, das den Leser über die Seiten des Romans hinaus begleitet und die Elemente zeigt, die die Geschichte inspiriert haben: die Schlüsselszenen, die verborgenen Zusammenhänge und die fiktiven Dokumente, die das Universum des Romans erweitern.

Im Inneren finden Sie kommentierte Auszüge, Autorenanmerkungen, Ermittlungsakten, Berichte, annotierte Fotografien und exklusives Material zu den zentralen Themen des Romans.

Denn jede Ermittlung hinterlässt Spuren.

Manche sind sichtbar.

Andere bleiben zwischen den Zeilen der Erinnerung verborgen.

Und manchmal genügt eine einzige Zahl, um die Bedeutung einer ganzen Geschichte zu verändern.

Die Zahl 47 erscheint zunächst wie ein unbedeutendes Detail.

Doch wie so oft sind es gerade die kleinsten Elemente, die über das Schicksal von Menschen entscheiden.

Willkommen im Archiv des Protokolls.

Willkommen bei *Das Protokoll der 47*.

1- WARUM DIESER ROMAN ENTSTAND

Notizen zu einer unmöglichen Ermittlung



Jede Ermittlung beginnt mit einem Geheimnis.

Doch nicht jedes Geheimnis handelt von einem Mörder.

Manche handeln von Menschen, ihren Entscheidungen, ihren Fehlern und von den Folgen, die noch lange nach den eigentlichen Ereignissen weiterwirken.

Das Protokoll der 47 entstand aus einer einfachen Frage: wie trügerisch kann Wahrheit sein?

Im Laufe der Jahre bin ich beim Lesen von Gerichtsberichten und bei der Beobachtung ihrer medialen Darstellung immer wieder auf dieselbe Dynamik gestoßen.

Etwas geschieht.

Menschen suchen sofort nach einer Erklärung.

Es werden Hypothesen aufgestellt.

Schuldige werden benannt.

Urteile werden gefällt.

Doch die Wirklichkeit zeigt sich nur selten in geordneter Form.

Oft erweist sich das, was zunächst offensichtlich erscheint, als unvollständig: ein übersehenes Detail, eine missverstandene Aussage oder ein scheinbar bedeutungsloser Hinweis.

Manchmal genügt ein einziges Element, um die gesamte Interpretation eines Falles grundlegend zu verändern.

Aus dieser Überlegung entstand der Roman.

Ich wollte nicht nur die Geschichte eines Mordes erzählen.

Mich interessierte vielmehr die Art und Weise, wie Wahrheit langsam ans Licht kommt und diejenigen, die nach ihr suchen, dazu zwingt, ihre eigenen Überzeugungen immer wieder infrage zu stellen.

Deshalb ist Portoghesi nicht nur ein Kommissar.

Er ist ein Mensch, der gelernt hat, vorschnellen Schlussfolgerungen zu misstrauen.

Er weiß, dass Menschen lügen.

Er weiß aber auch, dass sich die Wahrheit manchmal gerade hinter vollkommen realen Tatsachen verbergen kann.

Im Verlauf des Romans führt jede Entdeckung zu neuen Fragen.

Jede Antwort erzeugt neue Zweifel.

Und jede Gewissheit bleibt bestehen – bis ein unerwartetes Detail auftaucht.

Vielleicht liegt genau darin die Bedeutung des Titels.

Das Protokoll der 47 erzählt nicht nur von einem Verbrechen.

Es erzählt von der Schwierigkeit, Menschen vollständig zu verstehen – ihre Ängste, ihre Ambitionen, ihre Schuld und die Gründe, weshalb sie verbergen, wer sie wirklich sind.

Die Zahl 47 erscheint zunächst wie ein nebensächliches Detail.

Doch wie so oft sind es gerade die kleinsten Elemente, die das Schicksal eines Menschen verändern können.

Am Ende jeder Ermittlung bleibt immer etwas zurück, das sich nicht vollständig erklären lässt.

Ein Schatten.

Ein Zweifel.

Eine unbeantwortete Frage.

Genau in diesem Zwischenraum entsteht der Roman.

2 – DIE ENTSTEHUNG DES FALLS

Die ersten Hinweise



Jede Ermittlung beginnt mit einem Tatort, einem Ort, einem Körper.
Mit einer Reihe von Elementen, die scheinbar eine klare Geschichte erzählen.
Auch der Fall, der *Das Protokoll der 47* zugrunde liegt, beginnt auf diese Weise.
Ein junger Anwalt wird in einem alten Stadtpalais ermordet aufgefunden.
Das Opfer stammt aus einer einflussreichen Familie.
Der Rahmen scheint eindeutig.
Die Ermittler verfügen über einen Tatort, ein Opfer und eine Reihe von Personen, die befragt werden können.
Alles deutet zunächst auf einen gewöhnlichen Mordfall hin.
Zumindest am Anfang.
Als Autor interessierte mich jedoch eine andere Dynamik.
Ich wollte eine Geschichte erschaffen, in der jeder Hinweis zugleich Antwort und Frage ist.

Ein Element, das bestimmte Aspekte des Falls erklärt und gleichzeitig neue Zweifel hervorruft.

Deshalb führen die ersten Hinweise, die Portoghesi sammelt, nicht zur Lösung.

Sie führen in ein Labyrinth.

Das Geld neben der Leiche.

Das Fehlen eines offensichtlichen Motivs.

Die Widersprüche in den Aussagen.

Die Beziehungen des Opfers zu einflussreichen Persönlichkeiten.

Und schließlich jene unerwartete Entdeckung in den unterirdischen Räumen des Hauses – eine Präsenz, die niemand hätte finden dürfen.

Während des Schreibens habe ich mich oft gefragt, ab welchem Moment eine Ermittlung aufhört, vorhersehbar zu sein.

Ich glaube, dies geschieht genau dann, wenn das erste Element auftaucht, das eigentlich nicht existieren dürfte.

In diesem Augenblick erkennt der Ermittler, dass er keinen gewöhnlichen Mordfall vor sich hat.

In diesem Augenblick beginnt die Wirklichkeit Risse zu bekommen.

Im Roman geschieht dieser Übergang sehr früh.

Portoghesi spürt beinahe sofort, dass etwas nicht stimmt.

Zu viele Details wirken fehl am Platz.

Zu viele Tatsachen scheinen miteinander unvereinbar.

Und doch ist jedes einzelne von ihnen real.

Gerade dieser scheinbare Widerspruch bildet den Ausgangspunkt der gesamten Ermittlung.

Denn die schwierigsten Geheimnisse entstehen nicht durch einen Mangel an Informationen.

Sie entstehen durch ein Übermaß an Informationen: Daten, die nicht zusammenpassen, Wahrheiten, die sich widersprechen, Menschen, die nur einen Teil der Geschichte erzählen.

Die ersten Hinweise markieren daher den Beginn des Romans.

Aber sie bedeuten noch etwas anderes.

Sie markieren den Moment, in dem Leser und Ermittler denselben Weg einschlagen.

Beide glauben zu wissen, was sie vor sich sehen.

Und beide stehen kurz davor zu erkennen, dass sie sich irren.

Während der Arbeit am Roman gab es jedoch noch einen weiteren Aspekt, den ich bewusst fast unsichtbar halten wollte.

Jede Ermittlung wird aus der Perspektive derjenigen erzählt, die nach der Wahrheit suchen.

Der Leser neigt deshalb dazu, dem Ermittler zu vertrauen.

Das ist ganz natürlich.

Er teilt seine Zweifel, folgt seinen Überlegungen und betrachtet die Ereignisse durch seine Augen.

Doch was geschieht, wenn der Ermittler dem Fall näher steht, als er selbst zugeben möchte?

Portoghesi beginnt die Ermittlungen in der Überzeugung, es mit einem komplexen Verbrechen zu tun zu haben.

Und das ist es auch.

Doch schon auf den ersten Seiten existieren Hinweise, die ihn persönlich betreffen – weit mehr, als zunächst erkennbar ist.

Kleine Signale.

Scheinbare Zufälle.

Elemente, die der Leser leicht für nebensächlich hält.

Im Verlauf der Handlung bleiben diese Details lange im Hintergrund verborgen.

Und dennoch bleiben sie ständig präsent – wie eine vergessene Variable innerhalb eines Systems.

Oder wie eine Zahl, deren wahre Bedeutung erst sehr viel später sichtbar wird.

Denn manche Wahrheiten warten nicht darauf, entdeckt zu werden.

Sie warten lediglich auf den Augenblick, in dem jemand gezwungen sein wird, sie anzuerkennen.

3- DER PALAST DER GEHEIMNISSE

Was unter der Oberfläche verborgen liegt



Jeder Kriminalroman besitzt einen Ort, der im Laufe der Geschichte eine Bedeutung annimmt, die weit über die bloße Kulisse hinausgeht.

Für *Das Protokoll der 47* ist dieser Ort das Stadtpalais, in dem Gregorio Sanfilippo ermordet wird.

Als ich mit der Arbeit am Roman begann, wollte ich nicht einfach nur einen Tatort erschaffen. Ich wollte einen Ort schaffen, der die Vergangenheit bewahrt.

Ein Gebäude, in dem die Zeit sichtbare und unsichtbare Spuren hinterlassen hat. Einen Ort, an dem Menschen weiterhin mit Geheimnissen leben, die längst vergessen schienen.

Viele moderne Kriminalromane spielen in offenen, dynamischen Räumen, die von ständiger Bewegung geprägt sind.

Ich suchte das Gegenteil.

Einen geschlossenen, beinahe klaustrophobischen Raum.

Einen Ort, an dem die Figuren nicht nur mit anderen Menschen, sondern auch mit sich selbst konfrontiert werden.

Im Verlauf des Romans wird das Palais selbst zu einer Figur. Es beobachtet. Es bewahrt. Es verbirgt.

Seine Räume erzählen unterschiedliche Geschichten.

Jeder Korridor scheint die Erinnerung an längst vergangene Ereignisse in sich zu tragen.

Und genau unter der Oberfläche nimmt die Geschichte eine neue Richtung.

Die Entdeckung der versteckten Zelle in den unterirdischen Gewölben gehört zu den zentralen Momenten des gesamten Romans.

Bis zu diesem Zeitpunkt untersucht Portoghesi einen Mordfall.

Von diesem Augenblick an erkennt er, dass der Fall sehr viel komplexer ist.

Denn ein Mensch wurde jahrelang gefangen gehalten.

Jemand hat einen Ort geschaffen, der dazu bestimmt war, die Existenz eines anderen Menschen auszulöschen.

Und vor allem scheinen viele Personen mehr zu wissen, als sie zugeben möchten.

Während des Schreibens interessierte mich besonders dieser Gedanke:

Jede Familie, jede Institution und jede Gemeinschaft besitzt ihre Schattenzonen.

Bereiche, die niemand öffnen möchte.

Türen, die man lieber verschlossen lässt.

Im Roman besitzt der geheime Durchgang daher auch eine symbolische Bedeutung.

Er steht für alles, was verborgen wird: Schuld, Verschweigen und Lügen.

Für Wahrheiten, die weiterexistieren, selbst wenn jemand versucht, sie auszulöschen.

Vielleicht betrachte ich das Palais gerade deshalb als einen der eigentlichen Protagonisten der Geschichte.

Denn es bewahrt nicht nur einen Gefangenen.

Es bewahrt Erinnerungen.

Und Erinnerungen finden früher oder später immer einen Weg zurück an die Oberfläche – selbst aus den dunkelsten Tiefen.

Es gibt jedoch noch ein weiteres Element, das die gesamte Geschichte durchzieht und bereits auf den ersten Seiten erscheint: die Formel.

Eine komplexe mathematische Funktion, die zunächst keinerlei erkennbaren Bezug zu den Ermittlungen besitzt.

Anfangs wirkt sie wie ein nebensächliches Detail.

Ein isoliertes Fragment.

Etwas, das scheinbar zu einer anderen Geschichte gehört.

Und doch besitzen gerade jene Details, die zunächst am unwichtigsten erscheinen, häufig die größte Erklärungskraft.

Während der Arbeit am Roman sollte die Formel eine doppelte Funktion erfüllen.

Einerseits steht sie für Rationalität: für den menschlichen Versuch, die Welt mithilfe von Regeln, Beziehungen und Modellen zu beschreiben.

Andererseits wird sie selbst zum Symbol der Ermittlungen.

Denn auch eine Untersuchung gleicht einer Gleichung.
Jeder Zeuge stellt eine Variable dar.
Jedes Verschweigen verändert das Ergebnis.
Jede Lüge beeinflusst die Lösung.
Und es genügt, ein einziges Element zu übersehen, damit das gesamte System seinen Sinn verliert.
Die im Roman auftauchende Funktion ist deshalb weit mehr als nur ein mathematischer Ausdruck.
Sie ist die symbolische Darstellung des gesamten Falls.
Ein komplexes System, in dem alle Bestandteile korrekt erscheinen und das Ergebnis dennoch nicht stimmt.
Portoghesi erkennt nach und nach, dass das Problem nicht in den gesammelten Informationen liegt.
Das Problem besteht darin, dass noch eine Variable fehlt.
Eine einzige, unscheinbare Variable.
Eine Zahl.
Ein Detail.
Und genau diese verborgene Größe macht aus dem Fall ein Protokoll, das scheinbar niemals vollständig entschlüsselt werden kann.

4- DER VERGESSENE MANN

Wenn die Wahrheit im Schatten überlebt



Jede Ermittlung besitzt einen Augenblick, in dem sich alles verändert.

Für *Das Protokoll der 47* fällt dieser Augenblick mit der Entdeckung des Gefangenen in den unterirdischen Gewölben des Palais zusammen.

Bis zu diesem Zeitpunkt sucht Portoghesi nach dem Täter eines Mordes.

Von diesem Moment an begreift er, dass die Ermittlungen etwas sehr viel Größeres betreffen.

Denn niemand kann erklären, wer dieser Mann ist.

Niemand kann erklären, warum er eingesperrt wurde.

Und vor allem scheint niemand bereit zu sein, die ganze Wahrheit zu erzählen.

Als ich mit der Arbeit am Roman begann, wusste ich von Anfang an, dass der Gefangene weit mehr sein sollte als nur eine überraschende Wendung der Handlung.

Er sollte das zentrale Thema der Geschichte verkörpern: Erinnerung, Vergessen und die Folgen von Entscheidungen, die viele Jahre zuvor getroffen wurden.

Nicht nur im zwanzigsten Jahrhundert wurde Geschichte häufig durch das bestimmt, woran man sich erinnert.

Ebenso wichtig ist jedoch das, was vergessen wird – oder genauer gesagt: das, was jemand vergessen machen möchte.

Der Mann im Untergrund verkörpert genau dies.

Er ist eine Wahrheit, die hätte verschwinden sollen.

Eine Existenz, die alle Gewissheiten infrage stellt, die bis dahin aufgebaut wurden.

Für Portoghesi besitzt diese Entdeckung zudem eine persönliche Bedeutung.

Der Ermittler erkennt nach und nach, dass sich der Fall nicht allein um das Opfer dreht.

Er dreht sich um die Vergangenheit.

Eine Vergangenheit, die ihren Schatten bis in die Gegenwart wirft.

Während des Schreibens interessierte mich genau dieser Gedanke:

Die Überzeugung, dass Handlungen, die vor vielen Jahren begangen wurden, niemals vollständig aufhören, Folgen zu erzeugen.

Manchmal bleiben sie still.

Verborgен.

Unsichtbar.

Und doch existieren sie weiter – in Erwartung des Augenblicks, in dem jemand die richtige Tür öffnen wird.

Deshalb betrachte ich die Entdeckung des Gefangenen als einen der wichtigsten Momente des gesamten Romans.

Sie markiert den Punkt, an dem die Ermittlungen aufhören, nach einem Schuldigen zu suchen, und beginnen, nach der Wahrheit zu suchen.

Eine Wahrheit, die – wie die Formel, die sich durch die gesamte Geschichte zieht – weiterhin zu viele Unbekannte enthält.

Denn manche Gleichungen lassen sich nicht lösen, wenn man nur die Gegenwart betrachtet.

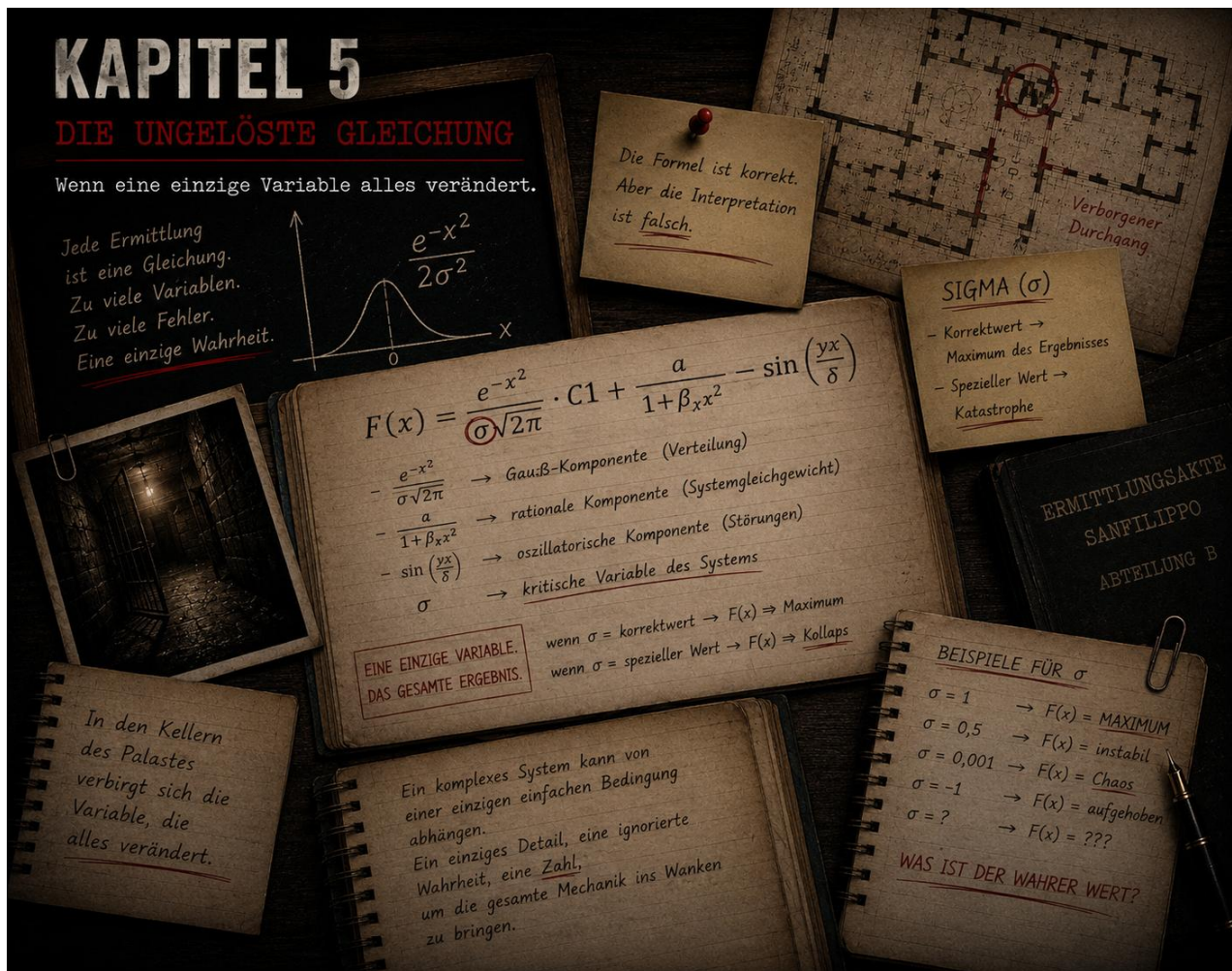
Man muss zu den Anfangsbedingungen zurückkehren.

Genau dort verbirgt sich die Lösung.

Und manchmal genügt eine einzige vergessene Variable, um die Bedeutung der gesamten Geschichte zu verändern.

5- DAS PROTOKOLL DER 47

Wenn eine einzige Variable alles verändert



Als ich begann, *Das Protokoll der 47* zu schreiben, wusste ich, dass die im Roman auftauchende Formel weit mehr sein musste als ein dekoratives Element.

Ich wollte mathematische Symbole nicht nur verwenden, um Atmosphäre zu erzeugen. Ich suchte etwas anderes.

Ich wollte eine Formel erschaffen, die eine erzählerische Funktion besitzt und den eigentlichen Kern der Geschichte widerspiegelt.

Aus diesem Grund nahm die Suche nach der endgültigen Funktion wesentlich mehr Zeit in Anspruch, als ich ursprünglich erwartet hatte.

Während der Arbeit am Roman experimentierte ich mit zahlreichen Formeln.

Einige waren zu einfach.

Andere zu komplex.

Wieder andere besaßen zwar mathematische Eleganz, waren jedoch nicht in der Lage, die symbolische Bedeutung auszudrücken, nach der ich suchte.

Schließlich gelangte ich zu jener Funktion, die im Roman erscheint.

Eine auf den ersten Blick komplizierte Gleichung, die aus verschiedenen Elementen besteht: einer Gauß-Verteilung, einem rationalen Term und einer sinusförmigen Schwingungskomponente.

Zunächst wirkt sie lediglich wie eine Ansammlung mathematischer Symbole.

Tatsächlich erfüllt jedoch jeder Bestandteil eine präzise Funktion.

Aus rein mathematischer Sicht ist die Formel vollkommen konsistent.

Sie kann untersucht, analysiert und gelöst werden.

Sie enthält keine inneren Widersprüche.

Und dennoch besitzt sie eine besondere Eigenschaft.

Praktisch betrachtet ist sie nahezu nutzlos.

Sie beschreibt kein reales physikalisches Phänomen und wurde nicht entwickelt, um konkrete wissenschaftliche Probleme zu lösen.

Ihre eigentliche Aufgabe besteht darin, eine Geschichte zu erzählen.

Im Roman steht die Formel metaphorisch für die Ermittlungen.

Zu Beginn erscheint alles außerordentlich komplex.

Es gibt viele Variablen.

Viele Figuren.

Viele Hinweise.

Viele mögliche Interpretationen.

Sowohl der Ermittler als auch der Leser neigen deshalb dazu zu glauben, dass auch die Lösung zwangsläufig komplex sein müsse.

Doch genau das ist nicht der Fall.

Wie in der Gleichung existiert auch innerhalb der Ermittlungen eine einzige Variable, die das Endergebnis grundlegend verändern kann.

Es genügt, eine scheinbar unbedeutende Zahl einzuführen, um das Verhalten des gesamten Systems vollständig zu verändern.

Innerhalb der Formel übernimmt diese Funktion der letzte Parameter, σ (Sigma).

Er bildet das symbolische Fundament des gesamten Romans.

Über weite Strecken der Handlung ist diese Variable sichtbar vorhanden.

Ihr tatsächliches Gewicht bleibt jedoch verborgen.

Und dennoch hängt alles von ihr ab.

Solange Sigma keinen bestimmten Wert annimmt, erreicht das System sein Gleichgewicht und die Gleichung liefert das erwartete Ergebnis.

Nimmt die Variable jedoch einen besonderen Wert an, gerät die gesamte Struktur ins Wanken und das Resultat verändert sich radikal.

Genau dies geschieht auch im Roman.

Während eines Großteils der Ermittlungen arbeitet Portoghesi mit korrekten Daten.

Die Hinweise sind real.

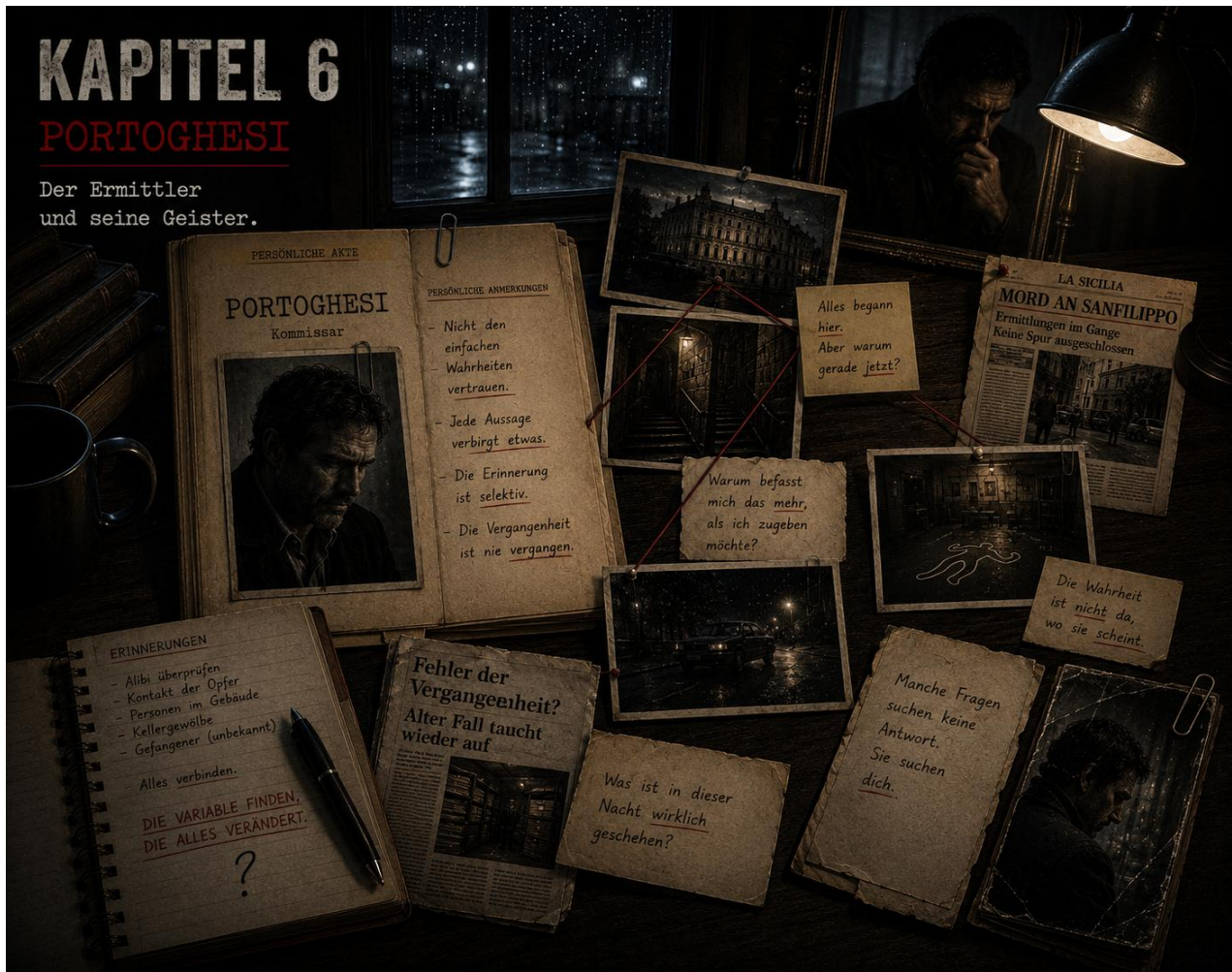
Die Aussagen existieren.

Die Ereignisse haben tatsächlich stattgefunden.

Und dennoch bleibt die Schlussfolgerung falsch.
Nicht, weil Informationen fehlen würden.
Sondern weil eine einzige Variable falsch interpretiert wird.
Die Mathematik lehrt uns, dass hochkomplexe Systeme häufig von erstaunlich einfachen Anfangsbedingungen abhängen.
Manchmal genügt die Veränderung eines einzigen Parameters, um völlig unterschiedliche Ergebnisse hervorzubringen.
Auch Menschen funktionieren oft nach demselben Prinzip.
Eine Entscheidung.
Ein Geheimnis.
Ein vergessenes Detail.
Eine Handlung, die viele Jahre zuvor getroffen wurde.
All dies kann ausreichen, um das Schicksal vieler Menschen zu verändern.
Vielleicht liegt genau darin die eigentliche Bedeutung des Protokolls.
Nicht in der Schwierigkeit, eine Lösung zu finden.
Sondern in der Schwierigkeit, jene Variable zu erkennen, die wirklich zählt.
Denn die schwierigsten Gleichungen sind nicht diejenigen mit den meisten Unbekannten.
Sondern jene, bei denen wir nicht wissen, nach welcher Variablen wir überhaupt suchen müssen.

6 – PORTOGHESI

Der Ermittler und seine Geister



Jeder Kriminalroman besitzt einen Protagonisten.

Im Fall von *Das Protokoll der 47* wäre es jedoch zu einfach, Portoghesi lediglich als Kommissar zu bezeichnen.

Schon zu Beginn der Arbeit am Roman wusste ich, dass ich keinen unfehlbaren Ermittler erschaffen wollte.

Mich interessierte kein Charakter, der immer die richtige Lösung findet.

Mich interessierte ein Mensch.

Ein Mensch mit Zweifeln, Fehlern und Wunden, die die Zeit nicht heilen konnte.

Portoghesi gehört zu jener Art von Ermittlern, die die dunkle Seite der Wirklichkeit sehr gut kennen.

Seine Erfahrung hat ihn gelehrt, dass Menschen lügen.

Manchmal anderen.

Noch häufiger sich selbst.

Deshalb misstraut er einfachen Wahrheiten.

Er weiß, dass hinter jeder Aussage etwas verborgen bleibt: ein Detail, eine Angst, eine Schuld oder eine Erinnerung, die jemand lieber vergessen würde.

Während des Schreibens wollte ich, dass der Leser diese Dimension allmählich wahrnimmt.

Portoghesi betrachtet den Fall Sanfilippo zunächst mit der Distanz, die jeder Ermittler benötigt.

Und doch gibt es von Anfang an etwas, das diese Distanz infrage stellt.

Einige Details scheinen ihn stärker zu betreffen, als er selbst zugeben möchte.

Kleine Zufälle.

Schwer erklärbare Empfindungen.

Erinnerungsfragmente, die in den unerwartetsten Augenblicken zurückkehren.

Über weite Strecken des Romans versucht Portoghesi, sein Privatleben und die Ermittlungen voneinander zu trennen.

Wie jeder Polizist weiß er, dass persönliche Betroffenheit ein Risiko darstellt.

Sie kann das Urteil beeinflussen, die Objektivität gefährden und dazu führen, dass man nur das sieht, was man sehen möchte.

Oder – im Gegenteil – verhindern, dass man erkennt, was sich bereits direkt vor den eigenen Augen befindet.

Genau darin liegt sein tiefster innerer Konflikt.

Denn im Verlauf der Ermittlungen erkennt Portoghesi, dass es nicht immer möglich ist, bloßer Beobachter zu bleiben.

Manchmal hört die Wahrheit auf, etwas zu sein, nach dem man sucht.

Sie wird zu etwas, dem man sich stellen muss.

Während der Arbeit am Roman interessierte mich vor allem dieser Gedanke:

Jeder Ermittler trägt seine eigenen Geister mit sich.

Ungelöste Fälle.

Fehler.

Verluste.

Fragen, auf die es niemals eine Antwort gab.

Gerade diese Geister machen Portoghesi verletzlich – und gleichzeitig menschlich.

Deshalb betrachte ich den Kommissar als das eigentliche emotionale Zentrum des Romans.

Seine Ermittlungen drehen sich nicht allein um ein Verbrechen.

Sie handeln von Erinnerung und Identität, von der Schwierigkeit, die Vergangenheit anzunehmen, und von der Erkenntnis, dass manche Wahrheiten – so schmerzhaft sie auch sein mögen – nicht für immer verdrängt werden können.

Am Ende weiß jeder Ermittler, dass es eine ungeschriebene Regel gibt:

Je näher man der Wahrheit kommt, desto größer wird das Risiko, etwas über sich selbst zu entdecken.

Und Portoghesi hat diese Grenze überschritten, lange bevor ihm bewusst wird, dass sie überhaupt existiert.

Jahrelang glaubte Portoghesi, er würde die Geheimnisse anderer Menschen untersuchen.

Nie hätte er sich vorstellen können, dass die Ermittlungen eines Tages auch ihn selbst betreffen würden.

7- DAS GEHEIMARCHIV

Wenn Wahrheit zu einer Frage der Macht wird



Jede Ermittlung besitzt einen Augenblick, in dem die ursprüngliche Frage ihre Bedeutung verliert.

Im Fall von *Das Protokoll der 47* fällt dieser Moment mit der Entdeckung des versteckten Archivs in den unterirdischen Gewölben des Sanfilippo-Palais zusammen. Bis dahin scheint der Roman die Geschichte eines Mordes zu erzählen: ein Opfer, ein Täter, eine komplexe Ermittlung.

Doch nach und nach tritt eine andere Wirklichkeit zutage.

Der Mord bildet nicht das Zentrum der Geschichte.

Er ist lediglich der Zugang.

Als ich die Handlung entwickelte, wollte ich ein Thema erforschen, das einen großen Teil der modernen Geschichte durchzieht: die Beziehung zwischen Information und Macht.

Wer Informationen kontrolliert, kontrolliert häufig auch die Fähigkeit, Ereignisse, Entscheidungen und individuelle Schicksale zu beeinflussen.

Aus diesem Grund nimmt das geheime Archiv innerhalb des Romans eine zentrale Stellung ein.

Es handelt sich nicht einfach um eine Sammlung von Dokumenten.

Es ist organisierte Erinnerung.

Eine Struktur, die geschaffen wurde, um Informationen aufzubewahren, die jemand für zu wichtig, zu gefährlich oder zu kompromittierend hielt, um sie öffentlich werden zu lassen.

Im Verlauf der Geschichte haben geheime Archive, vertrauliche Dossiers und Sammlungen sensibler Informationen immer wieder das Verhalten von Regierungen, Institutionen und Sicherheitsapparaten beeinflusst.

Manchmal erwies sich bereits ihr bloßer Besitz als wichtiger als ihr tatsächlicher Inhalt. Genau das geschieht auch im Roman.

Über weite Strecken scheinen die Behörden an den Ermittlungen interessiert zu sein.

In Wirklichkeit interessieren sich viele von ihnen vor allem für das Archiv.

Der Mord stellt ein Problem dar.

Das Archiv hingegen stellt ein Risiko dar.

Denn die in den Gewölben aufbewahrten Dokumente könnten etablierte Machtstrukturen, über Jahrzehnte gewachsene Beziehungen und Wahrheiten infrage stellen, die längst als unumstößlich gelten.

Während des Schreibens interessierte mich vor allem die Frage, wie Macht auf Informationen reagiert.

Nicht unbedingt, um sie zu zerstören.

Manchmal, um sie zu kontrollieren.

Manchmal, um ihre Verbreitung einzuschränken.

Und manchmal einfach, um sie vor allen anderen zu kennen.

Portoghesi versteht diese Dynamik sehr genau.

Je weiter die Ermittlungen voranschreiten, desto deutlicher wird, dass bestimmte Personen weniger daran interessiert sind, den Täter zu finden, als vielmehr daran, bestimmte Dokumente zu sichern, zu schützen oder verschwinden zu lassen.

An diesem Punkt verändert der Roman erneut seine Perspektive.

Die Untersuchung dreht sich nicht länger nur um das, was geschehen ist.

Sie dreht sich um das, was jemand über viele Jahre hinweg verborgen gehalten hat.

Und vor allem um die Gründe, warum er sich dazu entschlossen hat.

Deshalb betrachte ich das Archiv als einen der eigentlichen Protagonisten der Geschichte.

Denn es verkörpert Erinnerung.

Und Erinnerung ist immer auch eine Form von Macht.

Wer sie kontrolliert, kann entscheiden, woran erinnert und was vergessen wird.

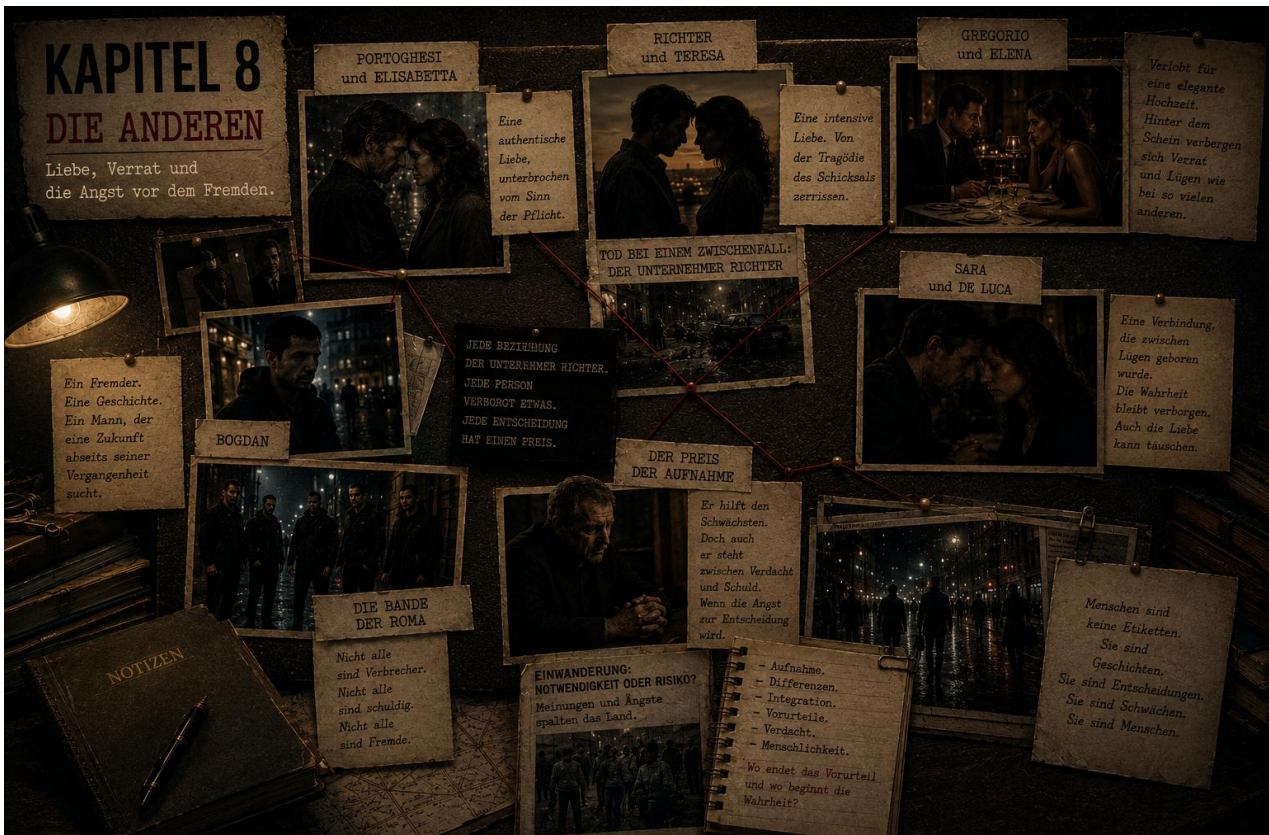
Doch jedes Archiv birgt zugleich ein Risiko.

Denn früher oder später wird jemand die falsche Akte öffnen.

Und damit die Bedeutung der gesamten Geschichte für immer verändern.
Denn die Toten gehören der Chronik.
Die Dokumente gehören der Geschichte.

8- DIE ANDEREN

Liebe, Verrat und die Angst vor dem Fremden



Viele Leser betrachten *Das Protokoll der 47* als einen Kriminalroman. Und das ist er auch.

Es gibt einen Mord, Ermittlungen, eine lange Reihe von Geheimnissen und ein Rätsel, das gelöst werden muss. Der Roman kreist um einen komplexen Fall, den Kommissar Portoghesi mit Hartnäckigkeit zu verstehen versucht.

Doch während des Schreibens wurde mir bewusst, dass die Geschichte nicht nur von Verbrechen erzählt.

Sie erzählt vor allem von Menschen.

Und Menschen lieben – unausweichlich.

Im Roman gibt es mehrere Liebesgeschichten. Keine von ihnen ist einfach oder frei von Schatten.

Denn die Liebe zeigt sich, genau wie die Wahrheit, nur selten in reiner Form.

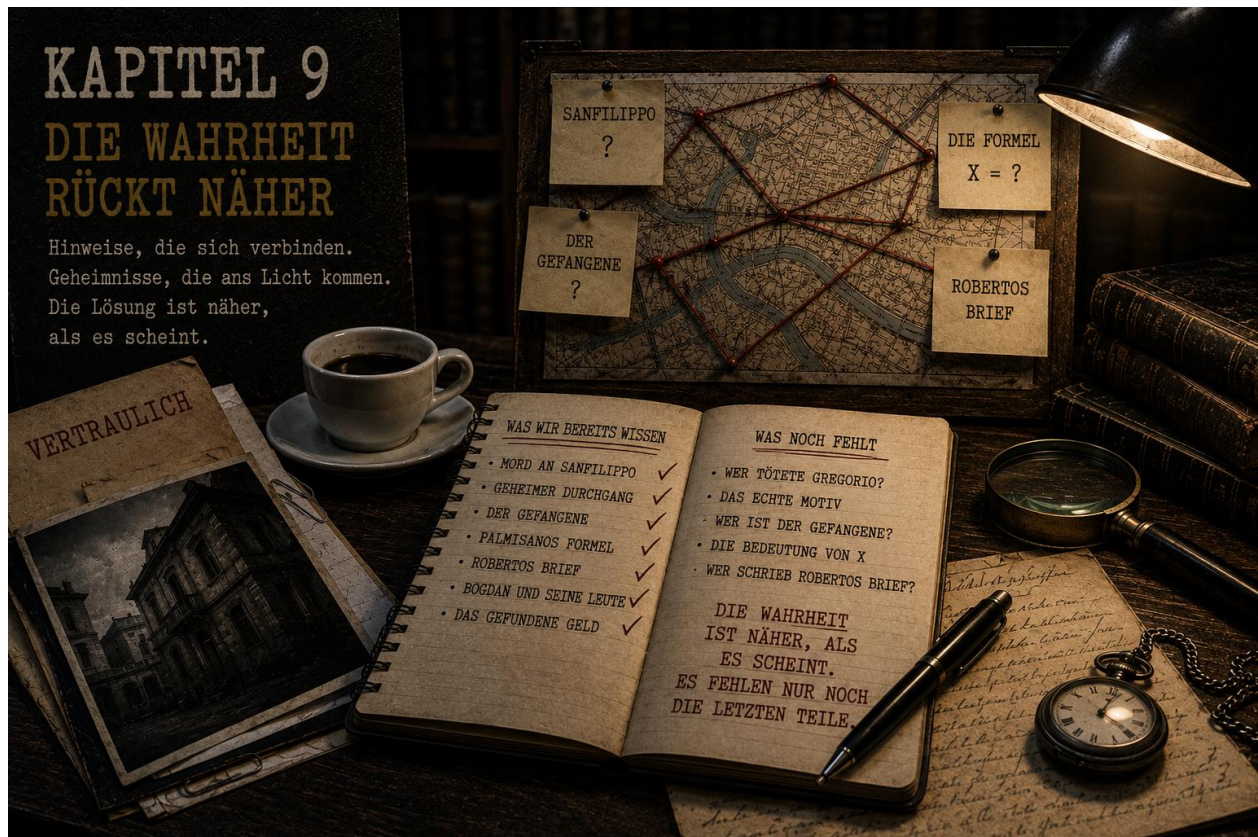
Portoghesis Vergangenheit wird von der Erinnerung an Elisabetta geprägt – eine echte, tiefe Liebe, die der Kommissar im Namen seiner Pflicht geopfert hat.

Mit dieser Figur wollte ich eine Erfahrung schildern, die häufig im Leben von Menschen vorkommt, die sich einem Beruf mit ganzer Hingabe verschreiben: das Risiko, das zu verlieren, was man liebt, während man versucht, etwas zu dienen, das man für wichtiger hält.

Portoghesi hat diese Vergangenheit nie wirklich hinter sich gelassen.
Er hat sie lediglich verborgen, so wie man bestimmte Wunden verbirgt.
Daneben steht die Geschichte von Richter und Teresa.
Eine intensive Liebe, die sich bereits in einem Umfeld voller Spannungen,
Geheimnisse und Ängste entwickelt.
Im Roman verkörpert sie vielleicht die tragischste Form des Gefühls.
Denn sie erinnert uns daran, dass es manchmal nicht die Liebe ist, die endet, sondern
dass die Ereignisse des Lebens sie unterbrechen.
Und wenn das geschieht, bleibt oft nur die Reue.
Eine weitere wichtige Beziehung ist die zwischen Gregorio und Elena.
Hier steht nicht das Gefühl im Mittelpunkt, sondern der Schein.
Hinter einer Beziehung, die nach außen stabil und beruhigend wirkt, verbergen sich
Zerbrechlichkeit, Missverständnisse und Schweigen.
Mich interessierte die Frage, wie viele Beziehungen fortbestehen können, obwohl die
Beteiligten sich längst nicht mehr wirklich erkennen.
In solchen Fällen verwandelt sich Liebe langsam in Gewohnheit – und kann zu einer
raffinierten Form der Einsamkeit werden.
Unter den unaussprechlichen Geheimnissen entdecken wir auch Giudittas verborgene
Liebe, die eine Schwangerschaft mit unvorhersehbaren Folgen verheimlicht.
Schließlich begegnen wir Sara und De Luca.
Auch diese Beziehung entwickelt sich in einem ambivalenten Umfeld.
Wie viele Beziehungen im Roman enthält sie sowohl Elemente von Aufrichtigkeit als
auch Schattenzonen.
Denn in *Das Protokoll der 47* zeigt sich kaum jemand vollständig so, wie er wirklich
ist.
Jede Figur verbirgt etwas: ein Geheimnis, eine Angst, einen Wunsch – manchmal sogar
vor sich selbst.
Doch es gibt noch eine andere Form von Beziehung, die den gesamten Roman
durchzieht.
Sie betrifft nicht die romantische Liebe, sondern die Beziehung zum Anderen.
Im Verlauf der Geschichte treten Figuren aus unterschiedlichen Welten auf – Männer
und Frauen, die ihre eigenen Geschichten, Kulturen und Lebenswege mitbringen.
Bogdan und die Mitglieder der rumänischen Bande sind eines der deutlichsten
Beispiele dafür.
Bei der Gestaltung dieser Figuren wollte ich einfache Klischees vermeiden.
Kriminalität besitzt keine Nationalität – genauso wenig wie Ehrlichkeit.
Jeder Mensch bringt seine eigene Geschichte, seine Wunden und seine Entscheidungen
mit.
Neben diesen Figuren erscheint auch der Priester, der sich für die Aufnahme und
Unterstützung von Migranten engagiert.

Er verkörpert eine weitere Dimension des Romans: Solidarität.
Und doch kann auch er sich dem Verdacht nicht entziehen.
In dem Moment, in dem die Angst die Oberhand gewinnt, kann selbst jemand, der anderen hilft, zum möglichen Schuldigen werden.
Während des Schreibens interessierte mich genau dieser Mechanismus.
Unsere heutigen Gesellschaften leben immer häufiger mit der Präsenz des Anderen, des Fremden.
Diese Präsenz kann Integration, gegenseitige Bereicherung und neue Chancen hervorbringen.
Sie kann aber auch Misstrauen, Ängste und Vorurteile nähren.
Im Roman verteilt sich der Verdacht beinahe demokratisch.
Jeder kann lügen.
Jeder kann etwas verbergen.
Jeder kann zum Verdächtigen werden.
Denn Portoghesis Ermittlungen betreffen nicht nur ein Verbrechen.
Sie betreffen auch die Art und Weise, wie wir andere Menschen betrachten – und die ständige Gefahr, Anderssein mit Schuld zu verwechseln.
Vielleicht liegt genau darin eine der tiefsten Aussagen der Geschichte.
Menschen lassen sich niemals auf ein Etikett reduzieren.
Nicht ein Einwanderer, ein Priester, ein Politiker oder ein Polizist.
Sondern einfach Menschen – mit ihren Schwächen, ihren Geheimnissen und ihren Widersprüchen.
Wenn ich heute auf den Roman zurückblicke, glaube ich, dass all diese Geschichten eine präzise Funktion erfüllen.
Sie erinnern den Leser daran, dass hinter jeder Ermittlung reale Menschen stehen, die leiden, hoffen, Fehler begehen, verraten und trotz allem weiterlieben.
Denn letztlich folgen auch Beziehungen und die Liebe ihrer eigenen Gleichung – einer instabilen Formel voller Variablen, die sich nur selten mit Gewissheit lösen lässt.
Vielleicht suchen wir gerade deshalb immer wieder den Anderen.
Denn bei Verbrechen gibt es Motive.
In den Geschichten zwischen Menschen gibt es nur fragile Gleichgewichte, die früher oder später unweigerlich ins Wanken geraten.

9- ESTRATTI COMMENTATI DEL ROMANZO



1. ROBERTOS BRIEF: Wenn ein Tod die Vergangenheit öffnet

Auszug

“Portoghesi blieb noch einen Moment reglos sitzen. Sein Blick wanderte über die Fotografien, die Notizen, die verstreuten Fragmente eines Falles, der sich jeder klaren Form entzog.

Schließlich griff er in die Innentasche seiner Jacke.

Einen Augenblick lang zögerte er.

Dann zog er den Brief hervor.

Das Papier war abgegriffen, an den Kanten weich geworden, zu oft war es gefaltet, geöffnet, wieder verstaut worden – wie etwas, das man nicht loslassen kann, obwohl es längst vergangen ist.

Vor seinem inneren Auge tauchte erneut das Bild des jungen Mannes auf, reglos auf dem Bett, der Schädel von der Kugel zerfetzt, die sein Leben beendet hatte.

Langsam entfaltete er den Brief.

Lieber Kommissar Portoghesi,

ich bitte Sie um Verzeihung für die extreme Entscheidung, die ich im Begriff bin zu treffen. Es ist an der Zeit, Ihnen eine Geschichte anzuvertrauen, die tief im Schatten der Wahrheit verborgen liegt – als hätte die Vergangenheit nie aufgehört, uns einzuholen.

Mein Vater, ein Mann von Verstand und Leidenschaft, war nicht nur der angesehene Professor, den man als Freund des Mathematikers Palmisano kannte. Hinter der Fassade seiner akademischen Erfolge verbargen sich Abgründe, verschlungen wie ein Labyrinth ohne Ausgang. Sein brillanter Geist, ganz der Forschung verschrieben, war unauflöslich mit einem privaten Leben verknüpft, das von schwierigen Entscheidungen und einer Vergangenheit geprägt war, der er zu entkommen versuchte.

Meine Mutter, Elisabetta Corradi – eine zugleich starke und sanfte Frau –, wurde zum Opfer eines grausamen Schicksals. Noch vor ihrer Verbindung mit ihm hatte sie eine Beziehung geführt, die, unter dem Druck von Missverständnissen und gesellschaftlichen Zwängen, ein tragisches Ende nahm. Der Mann, der in dieses Drama verwickelt war, könnte mein leiblicher Vater gewesen sein.

Die Ehe schien zunächst Ordnung zu schaffen und das Bild einer gefestigten Familie zu zeichnen. Doch unter der Oberfläche unseres Alltags blieb die Wahrheit verborgen – ein unaussprechliches Geheimnis, dazu bestimmt, uns früher oder später in den Abgrund der Täuschung zu reißen.

Kurz vor ihrem Tod hat mir meine Mutter die Wahrheit anvertraut: Das Blut in meinen Adern stamme von einem anderen Mann. Das Vermächtnis einer Liebe, die nie ganz erloschen war – eine Geschichte, jahrelang verschwiegen, ein unauflösbarer Knoten im Gewebe unseres Lebens.

Ich schreibe Ihnen diese Zeilen nicht, um Schuld zu verteilen oder mich zu rechtfertigen, sondern um eine Wahrheit offenzulegen, die mein Dasein überschattet hat. Vielleicht hilft Ihnen dieses Geständnis, die Tragweite meiner Tat zu begreifen. Vielleicht wirft es ein Licht auf jene dunklen Bereiche, die mich Schritt für Schritt an den Rand geführt haben.

Leben Sie wohl

Roberto

Der Staatsanwalt hatte die Angelegenheit Sanfilippo als persönliche Sache bezeichnet, ohne auch nur zu ahnen, wie eng sie tatsächlich mit seinem eigenen Leben verwoben war.

„

Kommentar des Autors

Diese Szene stellt einen der wichtigsten Momente des gesamten Romans dar. Bis zu diesem Punkt hat Portoghesi den Fall Sanfilippo wie jede andere Ermittlung seiner langen Laufbahn behandelt: mit Methode, Erfahrung und der notwendigen professionellen Distanz.

Robertos Brief verändert alles.

Nicht, weil er die Lösung des Rätsels enthält, sondern weil er ein unerwartetes Element einführt: die Vergangenheit des Kommissars.

Als ich diese Passage schrieb, wollte ich zeigen, dass die schwierigsten Ermittlungen manchmal nicht diejenigen sind, die andere betreffen, sondern jene, die uns selbst einholen.

Portoghesi hat sein ganzes Leben damit verbracht, in den Fällen, die ihm anvertraut wurden, nach der Wahrheit zu suchen. Er hat Zeugen vernommen, Motive rekonstruiert, Lügen aufgedeckt und Schuldige entlarvt. Doch keine berufliche

Erfahrung kann einen Menschen auf den Augenblick vorbereiten, in dem die Wahrheit an seine eigene Tür klopft.

Robertos Brief besitzt darüber hinaus noch eine weitere symbolische Bedeutung. Im gesamten Roman kehrt die Vergangenheit immer wieder in unterschiedlichen Formen zurück: durch die im Archiv verborgenen Dokumente, durch die Erinnerungen der Figuren und durch die Geheimnisse, die jahrzehntelang bewahrt wurden.

Hier nimmt die Vergangenheit die Gestalt eines Geständnisses an.

Eines späten Geständnisses, niedergeschrieben von einem Mann, der nichts mehr zu verlieren hat.

Gerade dieser Aspekt interessierte mich besonders: das Gewicht verschwiegener Wahrheiten.

Viele der Tragödien, von denen der Roman erzählt, entstehen nämlich nicht aus der Bosheit der Figuren, sondern aus dem Schweigen.

Aus dem Wunsch, jemanden zu schützen, aus der Angst vor den Konsequenzen oder aus der zutiefst menschlichen Überzeugung, dass manche Wahrheiten besser unentdeckt bleiben sollten.

Und doch besitzt die Vergangenheit eine besondere Eigenschaft: Man kann sie verbergen, ignorieren oder sogar vergessen – doch nur selten verschwindet sie wirklich.

Früher oder später kehrt sie zurück, oft im am wenigsten erwarteten Augenblick.

Robertos Brief verkörpert genau dies.

Er ist nicht nur ein Dokument, sondern der Punkt, an dem die Ermittlungen endgültig aufhören, ein bloßer Polizeifall zu sein, und zu einer persönlichen Angelegenheit werden.

Und genau von diesem Moment an begreift Portoghesi, dass er, um zur Wahrheit zu gelangen, bereit sein muss, nicht nur andere, sondern auch sich selbst infrage zu stellen.

2. DER SANFILIPPO-MORD: Ein Haus voller Geheimnisse

Auszug

“

„Gut so, Dr. Paladino“, sagte Federici. „Der Kommissar wird später ihre Aussage aufnehmen. Aber sagen Sie – was können Sie uns vorläufig mitteilen?“

„Noch nicht viel. Etwa zehn Stunden seit dem Tod, würde ich sagen. Die Obduktion wird Genaueres zeigen, aber ich dürfte nicht weit danebenliegen. Todesursache ist eindeutig: ein massiver Schlag auf den Schädel. Ein einziger Treffer – tödlich. Mehr war nicht nötig.“

„Und das Blut?“, fragte Portoghesi und deutete auf die bereits dunkler werdenden Flecken. „Was sagen Sie dazu?“

„Sekundäre Verletzungen. Nichts Lebensbedrohliches. Wahrscheinlich aus einem Handgemenge heraus. Sehen Sie sich das Chaos hier an – zerbrochenes Glas, scharfe Kanten. Keine sauberen Schnittwunden, eher unregelmäßige Risse. Möglich, dass er auf etwas gefallen ist oder mit einer

Glasscherbe getroffen wurde. Vielleicht eine Flasche. Sicher ist: Das ist sein Blut. Ob noch weiteres vorhanden ist, müssen wir prüfen.“

„Und dieses Stück hier?“, fragte der Kommissar und deutete auf ein Fragment einer Stehlampe – venezianisches Kristallglas, nun in unzählige Splitter zerbrochen.

„Möglich, dass es dabei eine Rolle gespielt hat. Aber das war nicht die Tatwaffe. Dafür braucht es etwas Schwereres.“

„Und genau das fehlt.“

Die Stimme kam von hinten.

Portoghesi drehte sich um.

„Ah, Scalia. Wo haben Sie gesteckt?“

„Immer da, wo man mich braucht, Herr Kommissar“, antwortete der Vizeinspektor. „Wie der Doktor sagt: etwas Schweres. Ein Schürhaken zum Beispiel. Bei den Kaminutensilien fehlt genau einer. Wir haben das überprüft. Und übrigens – wir sichern gerade die Bibliothek. Ein beeindruckender Raum.“ Er war schon wieder im Gehen.

„Es gab einen Kampf“, sagte einer der Spurensicherer. „Man hat benutzt, was gerade greifbar war – auch die Lampe. Alles ist sichergestellt. Den Schürhaken hat der Täter vermutlich mitgenommen.“

„Eine teure Lampe für so etwas zu zerstören...“, murmelte der Staatsanwalt. „Fast schon Verschwendung.“

„Schwer zu sagen, wie es abgelaufen ist“, sagte Portoghesi nachdenklich. „Ein Einbruch vielleicht. Oder ein Diebstahl, der schiefging. Der Täter wird überrascht, verliert die Kontrolle... Oder jemand, den das Opfer kannte. Ein Gespräch, ein Streit... dann Gewalt.“

„Ich glaube nicht an einen Einbruch“, entgegnete Federici ruhig. „Sehen Sie dort.“

Er deutete auf einen kleinen Tisch.

„Ein Paket. Hunderttausend Euro. Zweihunderter, sauber gebündelt. Frisch aus der Bank, würde ich sagen. Kein Einbrecher lässt so etwas liegen.“

„Verdammt... nein“, murmelte der Kommissar. „Es sei denn, er musste fliehen. Überstürzt. Ohne nachzudenken.“

„Für diese Summe?“, sagte Federici trocken. „Die lässt man nicht einmal im Feuer zurück.“

Portoghesi schwieg einen Moment.

Dann: „Also bleibt die Frage... warum war dieses Geld hier?“

Federici nickte langsam.

„Und wenn es ein Treffen war, dann ein riskantes. Denn wenn Gregorio jemanden erwartet hat, dann hat er Spuren hinterlassen – eine Notiz, ein Hinweis, irgendetwas. Und wir werden es finden.“

Ein kurzer Blick in Richtung Tür.

„Scalia ist bereits dabei.“

„Nun ja, jedenfalls gibt es keine Anzeichen für einen Empfang – keine Gläser, keine Flaschen“, fuhr der Staatsanwalt fort, während sein Blick noch einmal prüfend durch den Raum glitt. „Wenn man Besuch erwartet, bietet man etwas an. Ich glaube nicht, dass sie sich sofort in die Haare geraten sind. Auch die Küche ist vollkommen in Ordnung. Eines aber wusste dieser Besucher ganz genau: In diesem Haus gibt es keine Kameras. Und soweit ich weiß, hatten nur wenige überhaupt einen Anlass, hierherzukommen – betrogene Ehemänner vielleicht. Unser Gregorio war schließlich eher für seine galanten Abenteuer bekannt als für ernsthafte Geschäfte. Die hätten ihn wohl nur zu gern zur Rede gestellt – aber gewiss nicht wie ein Freund.“

„Wenn das so ist, haben wir einiges vor uns“, entgegnete der Kommissar ruhig. „Aber er war doch Anwalt. Er muss Mandanten gehabt haben.“

„Ich bezweifle, dass er je wirklich gearbeitet hat. Vielleicht ein einziger Prozess – mehr nicht. Er hatte es nicht nötig. Der Vater hat ein Vermögen hinterlassen. Und genau dort haben die Probleme begonnen.“

„Probleme?“

„Er hatte einen Bruder. Alcide. Der ist im Moment in Deutschland, geschäftlich – im Gegensatz zu Gregorio arbeitet er tatsächlich. Wir haben ihn verständigt. Morgen wird er hier sein.“

Portoghesi nickte langsam.

„Gut. Dann warten wir ab. Die Lösung liegt meist dort, wo man sie am wenigsten vermutet.“

Der Staatsanwalt verschränkte die Arme und sprach weiter, als setze er einen Gedanken fort, der ihn schon länger beschäftigte:

„Gregorio hatte immer diese sorglose Ausstrahlung eines Mannes, der sich um nichts kümmern musste. Aber hinter dieser Fassade gab es Schatten. Als der Vater starb – ein Senator, immerhin –, hinterließ er nicht nur Geld, sondern auch Spannungen. Vor allem politisch. Es hieß, er habe einen erstaunlich leichten Zugang zu finanziellen Mitteln gehabt.“

Er machte eine kurze Pause.

„Und dann die Familie. Zwischen den Brüdern kam es zu Konflikten. Das Testament war... sagen wir... nicht eindeutig. Vielleicht waren es aber auch einfach persönliche Ambitionen. Stolz. Der Wunsch, gesehen zu werden.“

Sein Blick verlor sich für einen Moment.

„Es ging nie nur um Geld. Es ging um Stellung. Um Anerkennung. Fast so, als würde man um einen Preis kämpfen.“

Portoghesi schwieg.

„Und jetzt“, fuhr Federici leiser fort, „jetzt endet alles in Gewalt. Da fragt man sich unweigerlich, ob diese alten Spannungen eine Rolle gespielt haben. Nicht, dass ich voreilige Schlüsse ziehen will... aber oft ist es die Vergangenheit, die die Antworten bereithält.“

„

Kommentar des Autors

Diese Szene stellt den eigentlichen Einstieg des Lesers in die erzählerische Welt von *Das Protokoll der 47* dar.

Als ich sie schrieb, wollte ich, dass der Mord an Gregorio Sanfilippo zunächst wie ein klassischer Kriminalfall erscheint: ein Opfer, ein elegantes Haus, wenige Verdächtige und eine Reihe scheinbar eindeutiger Hinweise.

Doch bereits auf den ersten Seiten treten einige Elemente zutage, die diese scheinbare Einfachheit erschüttern.

Das Geld, das neben der Leiche gefunden wird, die verschwundene Tatwaffe, das Fehlen offensichtlicher Einbruchsspuren, die familiären Konflikte und die Geheimnisse rund um das Erbe.

Jedes Detail scheint eine mögliche Erklärung anzudeuten, doch keines liefert wirklich eine überzeugende Antwort.

Während des Schreibens interessierte mich die Idee, eine Situation zu schaffen, in der jede Hypothese zugleich plausibel und unzureichend erscheint.

Dies ist ein typischer Mechanismus realer Ermittlungen.

Ermittler verfügen nur selten von Beginn an über ein vollständiges Bild der Ereignisse.

Viel häufiger sammeln sie Fragmente, entwickeln Theorien und verfolgen Spuren, die vielversprechend erscheinen, sich jedoch manchmal als völlig falsch erweisen.

In diesem Sinne übernimmt das Haus der Familie Sanfilippo bereits auf den ersten Seiten eine Rolle, die weit über die eines bloßen Tatorts hinausgeht.

Es wird zu einem symbolischen Ort, zu einem Behälter von Erinnerungen, Ressentiments, Ambitionen und Geheimnissen, die sich über Jahre angesammelt haben.

Im Roman spiegeln die physischen Räume häufig den inneren Zustand der Figuren wider.

Die Residenz der Sanfilippos, äußerlich elegant und angesehen, verbirgt in ihrem Inneren tiefe Brüche – genau wie die Familie, die sie bewohnt.

Außerdem wollte ich schon sehr früh ein weiteres zentrales Thema der Geschichte einführen: die Beziehung zwischen Macht und Geld.

Gregorio gehört einer einflussreichen Familie an.

Sein Vater war ein Mann von Macht.

Das hinterlassene Erbe besteht nicht nur aus materiellen Gütern, sondern auch aus Beziehungen, Rivalitäten, Erwartungen und alten Kränkungen.

Im Verlauf des Romans wird der Leser allmählich entdecken, dass die heftigsten Konflikte oft nicht aus Hass entstehen, sondern aus Stolz, aus dem Wunsch nach Anerkennung und aus der Überzeugung, um etwas gebracht worden zu sein, das einem rechtmäßig zustand.

Staatsanwalt Federici sagt, dass in Fällen wie diesem häufig die Vergangenheit die Antworten liefert, nach denen wir suchen.

Ich glaube, dass dieser Satz den Geist des gesamten Romans perfekt zusammenfasst.

Denn *Das Protokoll der 47* erzählt nicht nur von einem Mord.

Es erzählt vor allem von den Folgen von Ereignissen, die viele Jahre zuvor stattgefunden haben.

Ereignisse, die – wie so oft im wirklichen Leben – weiterhin ihre Wirkung entfalten, selbst dann, wenn alle glauben, sie längst vergessen zu haben.

Und genau deshalb ist das Haus der Sanfilippos nicht nur der Ort, an dem jemand gestorben ist.

Es ist der Ort, an dem die Vergangenheit beschlossen hat, zurückzukehren.

3. DER GEHEIME DURCHGANG: Was unter der Oberfläche verborgen war

Auszug

“

„Es gibt einen verborgenen Zugang! Eine geheime Tür“, rief er. „Möglich, dass der Täter diesen Weg genommen hat.“

„Eine geheime Tür?“, wiederholte der Staatsanwalt ungläubig. „Wo?“

„Hinter dem Salon. Dort liegt ein weiterer Raum – ein Arbeitszimmer mit Bibliothek. Wir haben alles überprüft, als Vizeinspektor Scalia gegen ein Buch stieß... und plötzlich öffnete sich eine schmale Passage. Dahinter führt eine Treppe nach unten. Wir sind noch nicht hinuntergegangen. Wir wollten zuerst Sie informieren.“

Ein kurzer Moment Stille.

„Dann sehen wir uns das an“, sagte Federici entschlossen. „Dieses Haus scheint mehr zu verbergen, als man denkt.“

Er setzte sich sofort in Bewegung.

Portoghesi folgte ihm, einen Augenblick später – mit dem leisen, aber klaren Gefühl, dass sich hier gerade etwas verschob. Dass dieser Fund mehr war als nur ein Detail.

Vielleicht ein Wendepunkt.

Das Arbeitszimmer der Familie Sanfilippo war ein Raum von beeindruckender Geschlossenheit, fast von feierlicher Strenge. Bücherregale reichten bis unter die Decke, dicht gefüllt mit juristischen Werken, Kommentaren, Fallstudien, Gesetzessammlungen – daneben ältere Bände, sorgfältig gebunden, mit goldgeprägten Rücken.

Diese Bibliothek war mehr als ein Arbeitsplatz – sie war ein Archiv von Macht und Wissen.

„Und wozu braucht jemand, der nie vor Gericht steht, all das?“, fragte der Kommissar und ließ den Blick langsam über die Regale gleiten.

„Das war das Reich des Vaters“, erwiderte der Staatsanwalt trocken. „Der Senator verstand etwas vom Recht. Der Sohn... wohl eher nicht.“

„Hier“, sagte der Beamte und blieb stehen. „Das ist die Stelle.“

Alle traten näher.

Zwischen den dicht mit Büchern gefüllten Regalbrettern wirkte ein Abschnitt fehl am Platz, nur um einen Hauch vom Übrigen abgehoben. Erst bei genauerem Hinsehen verriet diese kaum wahrnehmbare Unstimmigkeit ihr Geheimnis: einen verborgenen Durchgang, der sich hinter der scheinbaren Geschlossenheit der Regale versteckte.

Die geheime Tür war meisterhaft getarnt, ihre Konturen nahezu unsichtbar waren, solange man nicht wusste, wonach man suchen musste. Der Spalt war schmal, kaum breit genug, um jeweils eine Person hindurchzulassen.

„Ich habe es entdeckt“, sagte Scalia, nicht ohne Stolz. „Zufällig. Ich wollte ein Buch verschieben – es gab nicht nach. Also habe ich stärker gedrückt... oder gezogen... und plötzlich öffnete sich das.“

„Welches Buch?“

„Das dort. Rot gebunden. *Der Graf von Monte Cristo*.“

Er lächelte kurz.

„Das habe ich als Kind gelesen. Ich habe es sofort erkannt.“

Ein leises Knarren.

Die Erinnerung schien ihn noch immer zu überraschen.

„Und dann ging die Wand auf. Dahinter eine Wendeltreppe. Und das Licht – zwei Lampen, automatisch.“

Portoghesi trat näher.

Sein Blick ruhte einen Moment auf dem Buch.

Dann auf dem Spalt.

„Nun gut, dann gehen wir hinunter“, sagte der Kommissar entschlossen. „Sehen wir nach, was dort unten ist“, und machte sich bereits auf den Weg zur Öffnung.

„Das könnte gefährlich sein“, warf der Staatsanwalt ein.

„Wenn jemand diesen Weg benutzt hat, ist er längst weg“, erwiderte der Kommissar knapp.

Und ohne zu zögern trat er durch die Öffnung.

Die Treppe lag im Halbdunkel, Holzstufen, Eng, Spiralförmig.
Er setzte den Fuß auf die erste Stufe. Ein dumpfes Echo antwortete aus der Tiefe.
Die anderen folgten ihm. Schritt für Schritt.
Ihre Schatten glitten über die Wände, verzerrt vom warmen Licht der Lampen, während sie hinabstiegen – tiefer und tiefer in das Innere des Hauses.
Und vielleicht in sein Geheimnis.
„Hier endet sie!“, rief der Kommissar, als er unten angekommen war. „Ein kurzer Gang, zwei Türen – sonst nichts!“
„Dann öffnen wir sie und sehen nach, was dahinterliegt“, ordnete der Staatsanwalt an.
„Leichter gesagt als getan“, bemerkte ein Beamter. „Die Türen haben nicht einmal Klinken. Man braucht einen Schlüssel. Metalltüren.“
„So etwas baut niemand ohne Grund“, sagte Portoghesi. „Diese Räume müssen etwas Wichtiges verbergen.“
„Die linke Tür hat einen kleinen Spion. Da können wir hineinschauen“.
„Geben Sie mir eine Taschenlampe!“, befahl der Kommissar.
In diesem Augenblick hob Federici den Kopf.
„Haben Sie das gehört?“

„

Kommentar des Autors

Die Entdeckung des geheimen Durchgangs stellt einen der entscheidenden Wendepunkte des gesamten Romans dar.

Bis zu diesem Zeitpunkt entwickelt sich die Ermittlung scheinbar nach den klassischen Regeln des Kriminalromans: ein Opfer, ein Tatort, eine Reihe von Verdächtigen und zahlreiche Fragen, auf die es noch keine Antworten gibt.

Die Öffnung der verborgenen Tür verändert die Perspektive jedoch grundlegend.

Plötzlich begreift der Leser gemeinsam mit den Ermittlern, dass das Haus der Sanfilippos weit mehr verbirgt, als an der Oberfläche sichtbar ist.

Als ich diese Szene schrieb, wollte ich die Tradition des großen gotischen Romans und des klassischen Mysteriums heraufbeschwören: monumentale Bibliotheken, geheime Gänge, verborgene Räume und Orte, die die Spuren längst vergessener Ereignisse zu bewahren scheinen.

Dies sind erzählerische Elemente, die ich als Leser immer geliebt habe und die meiner Ansicht nach bis heute eine außergewöhnliche suggestive Kraft besitzen.

Doch der geheime Durchgang ist nicht nur ein erzählerisches Mittel.

Im Roman besitzt er vor allem eine symbolische Bedeutung.

Die gesamte Geschichte von *Das Protokoll der 47* kreist um das, was verborgen wird: verschwiegene Wahrheiten, unterbrochene Beziehungen, versteckte Dokumente, verborgene Identitäten und Familiengeheimnisse, die jahrzehntelang begraben geblieben sind.

Die Tür, die sich hinter den Regalen der Bibliothek öffnet, steht genau dafür.

Hinter der scheinbaren Ordnung der Dinge existiert immer eine tiefere Ebene der Wirklichkeit.

Ich denke gerne, dass die Bibliothek des Senators Sanfilippo eine Metapher für den gesamten Roman darstellt.

In ihren Regalen sammeln sich Bücher, Wissen, juristische Normen und rationale Prinzipien.

Alles scheint geordnet, klassifiziert und verständlich.

Und doch verbirgt sich gerade dort, am symbolischen Ort von Vernunft und Wissen, ein Zugang ins Unbekannte.

Auch dies ist kein Zufall.

Im Verlauf der Geschichte glauben die Ermittler häufig, die Ereignisse allein durch Logik, Hinweise und Schlussfolgerungen verstehen zu können.

Doch es gibt Fälle, in denen die Wahrheit buchstäblich unter der Oberfläche verborgen liegt.

Die Entdeckung des Gefangenen markiert zudem den endgültigen Übergang von der kriminalistischen Untersuchung zum menschlichen Geheimnis.

An diesem Punkt begreift der Leser, dass das eigentliche Rätsel nicht mehr nur darin besteht herauszufinden, wer Gregorio Sanfilippo getötet hat.

Die Fragen werden andere.

Wer ist der Mann in der Zelle?

Wer hat ihn all die Jahre gefangen gehalten?

Und vor allem: Warum?

Im Roman wie im wirklichen Leben befinden sich die wichtigsten Geheimnisse nur selten offen vor unseren Augen.

Sehr viel häufiger warten sie geduldig hinter einer Tür, die niemand jemals zu öffnen versucht hat.

Und manchmal genügt es, das richtige Buch zu verschieben, damit die gesamte Geschichte eine neue Bedeutung erhält.

4. DER GEFANGENE: Der vergessene Mann

Auszug

“

Auf dem Bett saß ein Mann.

Sein Anblick weckte zugleich Mitleid und Entsetzen. Niemand konnte sagen, wie lange er dort unten gewesen war, doch die Zeit hatte unauslöschliche Spuren an ihm hinterlassen – am Körper ebenso wie im Geist.

Er war erschreckend mager. Die Haut spannte sich so eng über die Knochen, dass jede Linie seines Körpers schmerzhaft deutlich hervortrat. Seine Augen waren groß, weit geöffnet, erfüllt von Angst, Verwirrung und einem vorsichtigen, kaum erkennbaren Schimmer von Hoffnung. Seine Haut war blass, stellenweise beinahe durchsichtig, als hätte sie seit Jahren kein Sonnenlicht mehr berührt. Im Schein der Taschenlampe wirkte er fast gespenstisch.

Das Haar war unkontrolliert gewachsen und fiel ihm wirr um Gesicht und Schultern. Der Bart war lang und verfilzt. Die Kleidung hing nur noch in schmutzigen, abgetragenen Fetzen an ihm, wie die letzten Reste einer Existenz, die von der Welt vergessen worden war.

Und doch lag in diesem verwahrlosten Körper eine Spur von Widerstand. Ein Rest unbeugsamen Überlebenswillens, der in seinen Augen aufglommte. Als die Männer den Raum betraten, wich er zunächst zurück, als müsse er sich vor einer neuen Bedrohung schützen. Erst langsam schien er zu begreifen, dass seine erzwungene Einsamkeit zu Ende ging.

Der Raum war karg, aber funktional. Es gab kaum persönliche Gegenstände, weder Kamm noch Rasiermesser, nur einige Schüsseln, einfache Utensilien, einen Tisch, einen Stuhl, ein Bett, eine kleine Nasszelle und wenig mehr. Eine schmale Scheibe aus mattiertem Glas ließ fahles Licht herein, ohne einen Blick nach draußen zu erlauben.

Die Luft war stickig und schwer, gesättigt von den Jahren der Isolation, die wie ein unsichtbares Gewicht auf dem Raum lagen. An einer Seite stand ein Tablett mit Essensresten, Überbleibsel längst vergangener Tage.

Der Mann betrachtete die Ermittler mit einem Blick, dem jede Erwartung fehlte. Als hätte die lange Gefangenschaft selbst die Fähigkeit ausgelöscht, über Freiheit zu staunen. In seinen Augen lag weder Dankbarkeit noch Furcht, nur eine stille, unbewegliche Hinnahme seines Schicksals.

Diese Distanz sprach lauter als jeder Ausbruch. Sie war das stumme Zeugnis von Jahren im Schatten, in einer Einsamkeit so absolut, dass sie fast jedes Verlangen nach menschlicher Nähe ausgelöscht hatte. Sein Blick schien die Männer vor ihm zu durchdringen und sich auf etwas zu richten, das jenseits der Mauern lag, in einem Raum, den nur er sehen konnte.

Das Schweigen, das ihn umgab, war eine unsichtbare Barriere.

Es war, als hätte er im Laufe der Jahre einen inneren Zufluchtsort errichtet, um sich vor Schmerz und Verlassenheit zu schützen. Und nun, da die Außenwelt plötzlich wieder in sein Leben einbrach, wirkte er verloren, unsicher, unfähig, sich wieder mit ihr zu verbinden.

Für die Ermittler war diese Reaktion verstörend. Kein Jubel, keine Panik. Nur ein menschliches Rätsel, das sich jeder Erwartung entzog. Zu begreifen, was er durchlebt hatte, würde vielleicht ebenso schwierig werden wie die Entdeckung seiner Gefangenschaft selbst.

„

Kommentar des Autors

Die Entdeckung des Gefangenen ist vermutlich der erschütterndste Moment des gesamten Romans.

Bis zu diesem Punkt steht der Leser vor einem klassischen kriminalistischen Rätsel: ein ermordeter Mann, ein Haus voller Geheimnisse, eine komplizierte Familie und eine lange Reihe von Verdächtigen.

Das Auftauchen dieses Mannes, der in den unterirdischen Räumen gefangen gehalten wird, verändert die Spielregeln vollständig.

Als ich diese Szene schrieb, wollte ich nicht einfach ein neues Geheimnis einführen oder eine überraschende Wendung erzeugen.

Mich interessierten vor allem die Folgen der Isolation.

Was geschieht mit einem Menschen, der über Jahre hinweg seiner Freiheit, des Tageslichts, menschlicher Beziehungen und letztlich seiner eigenen Identität beraubt wird?

Bei der Beschreibung des Gefangenen versuchte ich bewusst, jede Form der Dramatisierung oder Sensationslust zu vermeiden.

Sein Zustand sollte nicht nur Neugier hervorrufen, sondern vor allem Mitgefühl.

Denn bevor dieser Mann ein kriminalistisches Rätsel ist, ist er ein Opfer.

Ein Opfer der Zeit, der Vernachlässigung und von Entscheidungen, die andere getroffen haben.

Was Portoghesi und die übrigen Ermittler am meisten erschüttert, ist nicht so sehr sein körperlicher Zustand – so dramatisch dieser auch sein mag –, sondern seine Haltung.

Es gibt weder Freude noch Wut, nicht einmal Angst.

Es gibt nur ein tiefes, beinahe absolutes Schweigen.

Während der Arbeit an diesem Kapitel habe ich zahlreiche Berichte über die psychologischen Folgen lang andauernder Isolation gelesen.

Viele Menschen, die über lange Zeiträume hinweg eingesperrt waren, beschreiben eine allmähliche Veränderung ihres Verhältnisses zur Zeit, zur Erinnerung und sogar zur Realität selbst.

Irgendwann hängt das Überleben nicht mehr allein vom Körper ab.

Es wird vor allem zu einer inneren Angelegenheit.

Der Gefangene des Romans verkörpert genau diese Vorstellung.

Um weiterleben zu können, hat er in seinem Inneren einen unsichtbaren Zufluchtsort geschaffen – einen geistigen Raum, der ihn vor Schmerz, Einsamkeit und Verzweiflung schützt.

Als die Ermittler die Tür seiner Zelle öffnen, befreien sie nicht nur einen Menschen.

Sie dringen in ein Universum ein, das seit Jahren verschlossen war.

Und genau das macht diese Szene so bedeutsam.

Denn das eigentliche Geheimnis besteht nicht nur darin herauszufinden, wer diesen Mann eingesperrt hat.

Die schwierigere Frage lautet: Was bleibt von einem Menschen nach Jahren im Schatten?

Im Verlauf des Romans wird der Leser allmählich erkennen, dass der Gefangene weit mehr bewahrt als nur seine persönliche Geschichte.

Er bewahrt eine Erinnerung.

Eine Wahrheit.

Vielleicht sogar den Schlüssel zum Verständnis der gesamten Handlung.

Deshalb betrachte ich diese Szene als einen der zentralen Momente von *Das Protokoll der 47*.

Sie markiert den endgültigen Übergang von der kriminalistischen Untersuchung zum menschlichen Drama.

Und sie erinnert uns daran, dass die tiefsten Gefängnisse manchmal nicht aus Mauern und Stahltüren bestehen.

Sondern aus jenen, die die Zeit in unserem Inneren errichtet.

5. DER BEFREUNDETE PRIESTER: Die Welt der Anderen

Auszug

“

Es war ein ruhiger Morgen, einer von jener trügerischen Sorte, in der die Stadt für einen Augenblick innehält, als hätte sie vergessen, was unter ihrer Oberfläche gärt. Kommissar Portoghesi ging durch die engen Gassen, den Blick wach, ohne Eile, und näherte sich dem schlichten Gebäudekomplex, in dem die Gemeinschaft von Don Filippo Grossi untergebracht war.

Der Priester war in der Gegend bekannt. Nicht wegen großer Worte oder offizieller Ämter, sondern wegen seiner unermüdlichen Präsenz dort, wo andere nicht hinsahen. Vor allem unter den tunesischen und rumänischen Migranten galt er als Anlaufstelle – als jemand, der nicht fragte, bevor er half.

Don Filippo war um die vierzig, schlank, mit einer Rastlosigkeit, die sich in jeder seiner Bewegungen zeigte. Er wirkte wie ein Mann, der ständig in Bewegung war, innerlich wie äußerlich. Kurzes Haar, von ersten grauen Strähnen durchzogen, ein Bart, der weniger aus Nachlässigkeit als aus Zeitmangel ungepflegt wirkte. Eine Soutane trug er nie. Stattdessen ein einfaches Hemd mit hochgekrempelten Ärmeln, als sei er jederzeit bereit, mit anzupacken.

Er wartete bereits am Eingang.

Als er den Kommissar sah, lächelte er – nicht aus Höflichkeit, sondern mit einer Gelassenheit, die sich nicht so leicht erschüttern ließ.

„Willkommen, Herr Kommissar“, sagte er. „Was kann ich heute für die Gerechtigkeit tun?“

„In der Nähe hat es einen Mord gegeben“, erwiderte Portoghesi ohne Umschweife. „Gregorio Sanfilippo. Wir rekonstruieren die Umstände.“

Ein kurzer Schatten glitt über das Gesicht des Priesters.

„Ja... ich habe davon gehört“, sagte er leiser. „Ein Verlust. Für viele.“

Dann hob er wieder den Blick.

„Und was führt Sie zu uns?“

„Einige Ihrer Leute“, begann der Kommissar, „haben von Sanfilippo Lebensmittel erhalten... und offenbar auch Geld.“

Kaum hatte er den Satz beendet, veränderte sich die Haltung des Priesters.

Nicht aggressiv, aber klar.

„Und was soll das bedeuten?“, fragte er ruhig, doch mit fester Stimme. „Glauben Sie, einer von ihnen hätte ihn getötet, um mehr zu bekommen?“

Er machte eine weit ausholende Bewegung, die den ganzen Hof einschloss.

Menschen bewegten sich dort, leise, vorsichtig, als hätten sie gelernt, keinen Raum einzunehmen.

„Sehen Sie sich um, Kommissar“, fuhr Don Filippo fort. „Hier gibt es keine Mörder. Hier gibt es Menschen, die versuchen, nicht unterzugehen.“

Ein kurzer Moment.

Dann nickte er.

„Kommen Sie.“

Er ging voran, ohne sich umzusehen, ob Portoghesi folgte.

Drinnen war es einfach, funktional, sauber auf eine improvisierte Weise. Nichts Überflüssiges, nichts Persönliches – und doch war überall Leben.

„Das ist Amina“, sagte der Priester und deutete auf eine junge Frau aus Tunesien. Große, wache Augen, die alles registrierten. „Sie hat mehr erlebt, als sie in ihrem Alter sollte. Jetzt hat sie zumindest einen Ort, an dem sie atmen kann.“

Amina sagte nichts, doch ihr Blick wich dem des Kommissars nicht aus.

„Und dort“, fuhr Don Filippo fort, „ist Bogdan.“

Ein kräftiger junger Mann, etwas abseits, eine Zigarette zwischen den Fingern. Sein Blick direkt, ohne Scheu.

„Rumäne. Wir haben ihm Arbeit verschafft. Er versucht, sich etwas aufzubauen.“

Ein kaum merkliches Zögern.

„Wie alle hier.“

Der Priester wandte sich wieder dem Kommissar zu.

„Das sind also meine Leute. Wollen Sie sie verhören?“

Ein Hauch von Ironie lag in seiner Stimme.

Portoghesi reagierte nicht darauf.

„Bogdan“, sagte er stattdessen und ging direkt auf ihn zu.

Der junge Mann hob den Blick, blieb jedoch sitzen.

„Du kanntest Gregorio Sanfilippo.“

„Wer sagt das?“

„Teresa. Die Haushälterin. Sie hat dich öfter in der Nähe des Hauses gesehen.“

Ein kurzer Moment der Spannung.

Der Priester trat näher.

„Kommissar...“, setzte er an, doch Bogdan kam ihm zuvor.

„Ja“, sagte er ruhig. „Ich kannte ihn.“

Er zog an der Zigarette.

„Er war in Ordnung. Der Einzige, der uns geholfen hat.“

Ein kurzer Blick zur Seite.

„Essen. Manchmal Geld.“

Dann, fester:

„Ein guter Mensch.“

„Warum bist du so oft dorthin gegangen?“

Bogdan zuckte leicht mit den Schultern.

„Er hat mich gebeten, ein paar Dinge für ihn zu erledigen.“

„Was für Dinge?“

„Nichts Besonderes.“

Die Antwort kam zu schnell. Ein kaum wahrnehmbares Zögern lag danach in seinem Blick.

„Alles sauber“, fügte er hinzu. „Falls Sie das meinen.“

Portoghesi sagte nichts.

Er sah ihn nur an.

„Und diese Gefallen...“, fuhr er schließlich fort, „hatten sie mit anderen Personen zu tun? Mit jemandem, der einen Grund gehabt hätte, ihm zu schaden?“

Bogdan dachte kurz nach.

Oder tat zumindest so.

„Er hat nie über seine Geschäfte gesprochen“, sagte er dann. „Es ging meistens um Frauen.“

Ein kurzes, fast verlegenes Lächeln.

„Mehr weiß ich nicht.“

Der Priester griff wieder ein, diesmal ruhiger.

„Bogdan und die anderen sind Teil eines Programms unserer Gemeinde“, sagte er. „Für junge Menschen, die sonst nichts haben. Gregorio hat uns unterstützt. Das ist alles.“

„

Kommentar des Autors

Diese Szene führt eines der Themen ein, das den gesamten Roman durchzieht und das ich für besonders wichtig halte: die Beziehung zum Anderen.

Als ich die Figur von Don Filippo Grossi erschuf, wollte ich nicht einfach nur einen Priester in die Geschichte einfügen.

Ich wollte eine bestimmte Vorstellung von Menschlichkeit darstellen.

Don Filippo gehört zu jener Kategorie von Menschen, die sich bewusst dafür entscheiden, an den Rändern der Gesellschaft zu leben, an der Seite jener, die die Gesellschaft oft lieber nicht sehen möchte.

Migranten, Ausgegrenzte, Menschen auf der Flucht vor Krieg, Armut oder einfach vor einer Vergangenheit, die sie hinter sich lassen wollen.

Im Verlauf des Romans sieht sich Kommissar Portoghesi gezwungen, sich mit dieser Welt auseinanderzusetzen.

Mit einer Welt, die er zunächst mit dem natürlichen Misstrauen eines Ermittlers betrachtet.

Denn eine kriminalistische Untersuchung lehrt eine grundlegende Regel: Niemand darf von vornherein ausgeschlossen werden.

Genau hier entsteht die erzählerische Spannung dieser Szene.

Auf der einen Seite steht Don Filippo, der davon überzeugt ist, dass seine Schützlinge lediglich Männer und Frauen sind, die nach einer zweiten Chance suchen.

Auf der anderen Seite steht Portoghesi, der sehr wohl weiß, dass Not, Verzweiflung und gesellschaftliche Ausgrenzung Menschen manchmal zu extremen Entscheidungen treiben können.

Mir war jedoch wichtig, jede Form von Vereinfachung zu vermeiden.

Im Roman gibt es keine moralisch reinen Kategorien.

Es gibt keine „Guten“ und „Bösen“, die durch ihre Herkunft, ihre soziale Stellung oder ihre gesellschaftliche Rolle definiert werden.

Bogdan ist dafür ein perfektes Beispiel.

Er ist ein Einwanderer, ein Mann, der versucht, sein Leben neu aufzubauen.

Gleichzeitig bewahrt er Geheimnisse, Ambivalenzen und Schattenseiten – genau wie viele andere Figuren der Geschichte.

Denn die eigentliche Lektion, die Portoghesi im Verlauf der Ermittlungen lernt, besteht darin, dass Menschen nicht auf die Etiketten reduziert werden können, die wir ihnen zuschreiben.

Diese Szene erfüllt noch eine weitere wichtige Funktion.

Sie zeigt, dass Gregorio Sanfilippo eine sehr viel komplexere Figur ist, als der Leser auf den ersten Seiten vermuten könnte.

Der reiche Mann, der Verführer, der privilegierte Sohn einer einflussreichen Familie zeigt plötzlich ein anderes Gesicht.

Einen Mann, der bereit ist, den Schwächsten zu helfen.

Oder vielleicht einen Mann, der erneut etwas verbirgt.

Das wird der Leser selbst herausfinden.

Denn auch in diesem Fall liegt die Wahrheit – wie so oft im Roman – in jener schmalen Grauzone, die gute Absichten von persönlichen Interessen trennt.

Vielleicht ist genau das der Grund, weshalb ich Don Filippo für eine der wichtigsten Figuren der Geschichte halte.

In einem Roman, der von Geheimnissen, Verrat und Machtinteressen geprägt ist, erinnert er uns ständig daran, dass sich jede Ermittlung in erster Linie um Menschen dreht.

Und dass keine Wahrheit wirklich verstanden werden kann, solange wir nicht lernen, die Welt mit den Augen der anderen zu betrachten.

10 – SCHLUSSFOLGERUNG

Wenn die Wahrheit beschließt, ans Licht zu kommen



Der letzte Teil von *Die ungelöste Gleichung* markiert den Moment, in dem die Fragmente, die im Verlauf der Ermittlungen gesammelt wurden, schließlich beginnen, sich zu einem Ganzen zusammenzufügen.

Über weite Strecken des Romans bewegen sich der Leser und Kommissar Portoghesi gemeinsam durch ein Labyrinth aus Spuren, Verdächtigungen und Teilwahrheiten: der Mord an Gregorio Sanfilippo, der geheimnisvolle Gefangene in den Kellern des Palastes, Robertos Brief, Palmisanos Formel, familiäre Rivalitäten, das geheime Archiv, politische Interessen und das Geld.

Jedes dieser Elemente scheint zunächst zu einer anderen Geschichte zu gehören.

Doch Seite für Seite wächst die Erkenntnis: Alles hängt miteinander zusammen.

Als ich das Ende schrieb, wollte ich nicht einfach den klassischen Mechanismus eines Kriminalromans nachbilden, in dem der Ermittler Hinweise sammelt, die Ereignisse rekonstruiert und schließlich den Täter entlarvt.

Das wirkliche Leben funktioniert nur selten auf diese Weise.

Manchmal nähern sich Ermittler der Wahrheit, ohne sie jemals vollständig greifen zu können.

Manchmal sind es die Ereignisse selbst, die die Wahrheit ans Licht bringen.

Als besäßen manche Geschichten eine eigene Kraft, die früher oder später das Verborgene wieder sichtbar macht.

Im Verlauf der Ermittlungen erkennt Portoghesi allmählich, dass der Fall Sanfilippo nicht nur einen Mord betrifft.

Er handelt von der Vergangenheit, von den Folgen von Entscheidungen, die viele Jahre zuvor getroffen wurden, von Geheimnissen, die zu lange bewahrt wurden, und vor allem von Menschen, die – jeder auf seine Weise – versucht haben, etwas ... oder jemanden zu schützen.

Aus diesem Grund betrachte ich *Die ungelöste Gleichung* als weit mehr als einen bloßen Kriminalroman.

Es ist eine Geschichte über Erinnerung, Verantwortung, das Gewicht von Entscheidungen und die Illusion, die Wahrheit für immer verbergen zu können.

Die Mathematik lehrt uns, dass jede Gleichung ihre eigene innere Logik besitzt.

Das Leben hingegen ist weitaus unvorhersehbarer.

Es gibt unsichtbare Variablen, die im Verborgenen weiterwirken, lautlos, bis zu jenem Augenblick, in dem sie das gesamte System verändern.

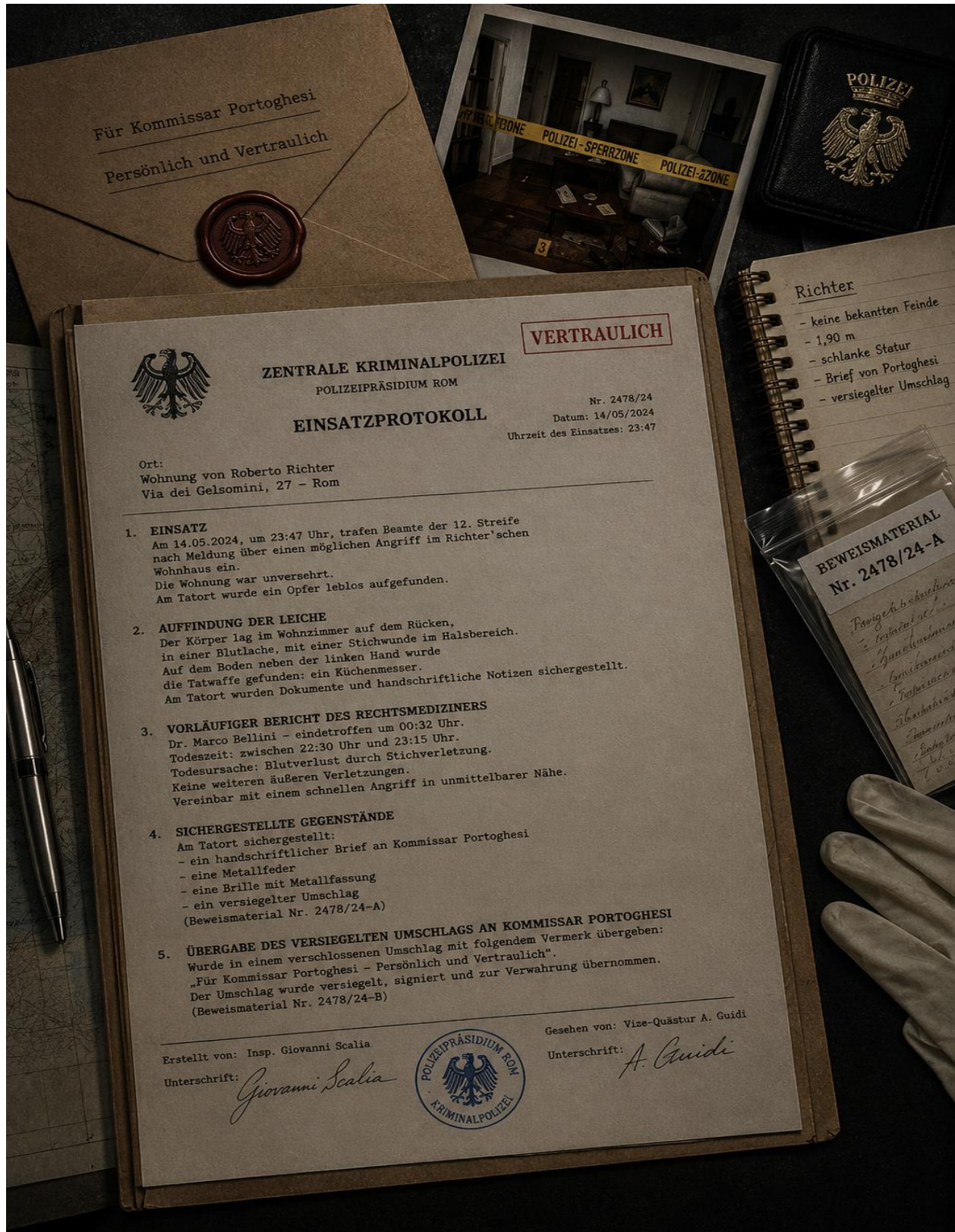
Und genau das geschieht im Roman.

Am Ende findet jedes Puzzlestück seinen Platz, jedoch nicht unbedingt auf die Weise, die der Leser erwartet.

Denn manche Wahrheiten werden nicht errungen – sie offenbaren sich, oft im unerwartetsten Moment und fast immer zu einem Preis.

Vielleicht ist genau dies die wahre ungelöste Gleichung, die die gesamte Geschichte begleitet: herauszufinden, ob wir tatsächlich die Wahrheit suchen oder ob es manchmal die Wahrheit ist, die uns findet.

11 – DAS ARCHIV



DOKUMENT 02

Handgeschriebener Brief von Roberto
Vollständige Version - Persönliches Dokument

Rom, 14. Mai 2024
19:40 Uhr

Lieber Kommissar Portoghesi,
wenn Sie diese Zeilen lesen, bedeutet das, dass ich
die Wahrheit nicht mehr gefunden habe.
Die Wahrheit ist eine Last, die ich nicht länger tragen konnte
und die, wenn ich weitermache, auch anderen schaden wird,
die nichts dafür können.
Ich habe nicht aus Feigheit geschwiegen, sondern aus Gehör.
Deshalb habe ich jahrelang geschwiegen.
Ich glaubte nicht, dass ich die Kraft haben würde,
einen Mann zu schaffen, der alles kontrollieren kann,
einen Mann, der nichts kontrollieren kann.
In Wirklichkeit habe ich sehr lange versucht, sie zu beschützen.
Und in der Scham darüber, am Ende mitschuldig
am Schweigen zu sein.

Papa.

Es ist alles damit begonnen.
Ich habe dich immer bewundert, vielleicht sogar zu sehr.
Ich glaubte, deine Entscheidungen seien unvermeidlich,
dass bestimmte Kompromisse nötig wären, um unseren Namen zu bewahren.
Ich habe mich getäuscht.
Das erste Mal habe ich nicht verstanden, dass etwas nicht stimmte,
als ich etwas entdeckt habe, das ich nicht hätte entdecken sollen.
Ich hätte nicht öffnen dürfen.
Ich hätte nicht lesen dürfen, was da stand.
Ich hätte nicht die Daten, die Absprachen, die Zahlungen sehen dürfen.
Ich hätte nicht gesehen, was da gebaut wurde, tief unter der Ruine,
in der du sonst zuerst geschlafen hast.
Ich habe versucht, mit dir zu sprechen.
Du wolltest nicht zuhören.
Ich habe versucht, dir alles zu vergessen zu geben.
Du hast mir nicht geglaubt.
Und ich wollte den anderen nicht sagen, was ich weiß.
Aus Angst vor dir.
In dem Umschlag findest du alles.
Den Preis der Wahrheit.
Die Klarheit.
Die Zeugenaussagen von Roberto.
Und für all die Menschen, deren Leben durch all das ruiniert wurde.

Verzeih mir.
Leb wohl.

- Roberto

Für
Kommissar
Portoghesi

Anmerkung des Autors

Unter allen Dokumenten im Archiv von *Die Unlösbare Gleichung* nimmt dieser Brief einen besonderen Platz ein.

Es handelt sich weder um einen Polizeibericht noch um ein Protokoll oder ein offizielles Dokument. Es ist ein Geständnis.

Oder vielleicht wäre es richtiger, ihn als einen letzten Versuch zu bezeichnen, Frieden mit der Vergangenheit zu schließen.

Im Verlauf der Geschichte bewahren viele Figuren Geheimnisse, verschweigen Wahrheiten, lassen Details aus oder entscheiden sich bewusst für das Schweigen.

Roberto trifft die entgegengesetzte Entscheidung.

Er entscheidet sich zu schreiben.

Er vertraut dem Papier das an, was er zu Lebzeiten nicht auszusprechen vermochte.

Als ich diesen Brief schrieb, wollte ich vor allem, dass der Leser die Last der Reue spürt. Denn Roberto sucht keine Rechtfertigungen.

Er versucht nicht, sich zu verteidigen.

Er beschuldigt niemanden offen.

Er tut etwas sehr Menschliches: Er versucht, sich von einer Last zu befreien, die ihn schon viel zu lange begleitet.

Im Roman erfüllt der Brief eine zentrale erzählerische Funktion. Er bringt die Vergangenheit in die Ermittlungen hinein.

Er verwandelt einen scheinbar gewöhnlichen Fall in eine zutiefst persönliche Geschichte.

Vor allem aber schafft er eine direkte Verbindung zwischen Kommissar Portoghesi und der Geschichte der Familie Sanfilippo.

Von diesem Moment an geht es bei den Ermittlungen nicht mehr nur darum, einen Mörder zu finden.

Sie werden zur Suche nach einer Wahrheit, die jahrzehntelang verborgen geblieben ist.

Darüber hinaus wollte ich über ein Thema nachdenken, das einen großen Teil meiner Romane durchzieht: das Verhältnis zwischen Erinnerung und Wahrheit.

Es gibt Geständnisse, die zu spät kommen.

Wahrheiten, die erst ans Licht gelangen, wenn es nicht mehr möglich ist, die begangenen Fehler wiedergutzumachen.

Und dennoch behalten sie ihren Wert, selbst wenn sie die Vergangenheit nicht mehr verändern können.

Denn die Wahrheit zu kennen bedeutet nicht immer, Gerechtigkeit zu erlangen.

Manchmal bedeutet es einfach, zu verstehen.

Und vielleicht in manchen Fällen endlich vergeben zu können.

Deshalb betrachte ich Robertos Brief als den eigentlichen Ausgangspunkt der gesamten Geschichte.

Denn jede Ermittlung beginnt mit einer Frage.

Diese jedoch beginnt mit einem Geständnis.

DOKUMENT 03
AKTE GREGORIO SANFILIPPO
17.05.2024
Persönliche Notizen
G. P.

PERSÖNLICHES PROFIL

PERSONENDATEN

- Name: Gregorio Sanfilippo
- Geboren: 12.03.1974 - Mailand
- Beruf: Rechtsanwalt
- Familienstand: Ledig
- Wohnsitz: Villa Sanfilippo - Mailand

VERMÖGENSVERHÄLTNISSE

- Sehr großes Vermögen
- Herkunft: Familienerbe
- Bekannte Vermögenswerte:
 - Immobilienbesitz der Familie
 - Unternehmensbeteiligungen
 - Finanzinvestitionen
 - Bedeutende liquide Mittel

Keine offensichtlichen finanziellen Schwierigkeiten.
Vermögensrechtliche Prüfungen laufen.

BEKANNTE KONFLIKTE

- Familiäre Streitigkeiten nach Eröffnung des väterlichen Testaments
- Konflikte mit politischen Kreisen des Vaters
- Persönliche und sentimentale Auseinandersetzungen
- Mögliche wirtschaftliche Aktivitäten mit ungeklärten Aspekten

FAMILIÄRE BEZIEHUNGEN

- Vater: Senator Vittorio Sanfilippo (verstorben)
- Mutter: Giuditta di Valenzano (verstorben)
- Bruder: Alcade Sanfilippo
Angespanntes Verhältnis.
Konflikte bezüglich der Erbverwaltung.

PERSÖNLICHE BEZIEHUNGEN

Zahlreiche weibliche Bekanntschaften.
Mehrere gleichzeitige Beziehungen.
Mögliche Konflikte mit Dritten.
Weiter zu überprüfen.

BEKANNTE SOZIALE AKTIVITÄTEN

Regelmäßige Spenden an:

- Hilfseinrichtungen
- Programme zur Unterstützung von Migranten
- Lokale Wohltätigkeitsorganisationen

Zusammenarbeit mit der Gemeinschaft von Pfarrer Filippo Grossi.

ERMITTLERISCHE BEWERTUNG

Mögliches Tatmotiv zurückzuführen auf:

- finanzielle Angelegenheiten?
- persönliche Motive?
- familiäre Konflikte?
- frühere, nicht aufgeklärte Aktivitäten?

ZENTRALE FIGUR DER ERMITTLUNGEN

Weitere Untersuchungen zu allen persönlichen und vermögensrechtlichen Beziehungen fortsetzen.

Schnelle Notizen

- Beziehungen zu Alcade (Bruder) überprüfen
- Bewegungen der letzten Tage
- Häufig besuchte Orte
- Spenden:
Geldflüsse nachverfolgen
- mögliche Feinde / Rivalen

Notizen

- anonyme Briefe?
- Drohungen?
- Archiv untersuchen
- Kommunikation überprüfen

Geldpaket neben der Leiche gefunden.
Kein Diebstahl.
Warum?

Chronologie

- 11.05., 19:30 Uhr
Abendessen mit Freunden
(Zeuge R.)
- 11.05., 23:15 Uhr
Verließ die Villa
(Pfortner)
- 12.05., 08:10 Uhr
Auffinden der Leiche
- 12.05.
Presseberichte
(große mediale Aufmerksamkeit)

Persönliche Beobachtungen

Gregorio erscheint als charismatischer, gebildeter Mann, in der Öffentlichkeit sehr großzügig, mit einem komplexen und möglicherweise widersprüchlichen Privatleben.
Viele bewundern ihn, andere hassen ihn.
Zu viele Schatten.
Geduld ist erforderlich.

G. P.

**JEDER KANNT GREGORIO.
NIEMAND KANNT DIE WAHRHEIT.**


Villa Sanfilippo

Anmerkung des Autors

Gregorio Sanfilippo ist vielleicht die rätselhafteste Figur des gesamten Romans. Als der Leser ihm begegnet, ist Gregorio bereits tot.

Und dennoch durchdringt seine Präsenz jede Seite der Geschichte.

Im Verlauf der Ermittlungen entsteht nach und nach das Bild eines komplexen Menschen, der sich nicht auf eine einzige Definition reduzieren lässt.

Privilegierter Sohn einer mächtigen Familie.

Erbe eines beträchtlichen Vermögens.

Für manche ein Wohltäter.

Für andere ein unverbesserlicher Verführer.

Ein großzügiger Mensch oder ein geschickter Manipulator.

Bei der Erstellung dieser Akte wollte ich die Art und Weise nachbilden, wie ein Ermittler das Leben eines Opfers rekonstruiert: durch das Sammeln von Zeugenaussagen, die sich häufig widersprechen.

Denn kein Mensch kann aus nur einer einzigen Perspektive erzählt werden.

Jede Figur des Romans besitzt ihr eigenes Bild von Gregorio Sanfilippo.

Keine dieser Darstellungen ist vollkommen falsch, aber auch keine ist vollkommen wahr.

Gerade in dieser Überlagerung unterschiedlicher Perspektiven entsteht ein großer Teil des Geheimnisses.

Wer war Gregorio Sanfilippo wirklich?

Der Roman gibt darauf keine endgültige Antwort.

Wie so oft im wirklichen Leben überlässt er es dem Leser, die einzelnen Mosaiksteine selbst zusammenzusetzen.

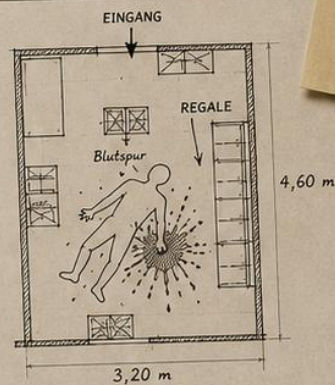
Berichts-Nr.: RS/0457/24
Tatortbesichtigung: 11.05.2024
Uhrzeit: 08:40 – 13:15 Uhr

Tatort: Palazzo Sanfilippo
Via dei Tessoriti 7 – Mailand
Stockwerk: Kellergeschoss
(Archivraum)

Ermittlung:
Tötungsdelikt an
Gregorio Sanfilippo

1. TATORTANALYSE

- Die Leiche wurde in einem fensterlosen Archivraum mit Zugang über einen Nebenkorridor aufgefunden.
- Lage des Körpers: Rückenlage, Arme leicht abgespreizt, Kopf nach Norden.
- Große Blutlache unter dem Körper, Spritzspuren an der Ostwand und auf dem Boden.
- Deutliche Anzeichen einer Auseinandersetzung: umgestürzte Gegenstände, Unordnung im Raum.
- Raumtemperatur: 16,8 °C.
- Keine Einbruchsspuren an der Zugangstür.
- Künstliche Beleuchtung war beim Auffinden eingeschaltet.



2. SICHERGESTELLTE BEWEISMITTEL

- ① Küchenmesser mit 20 cm langer Klinge (Beweisstück Nr. 01)
 - Blutspuren an Klinge und Griff.
- ② Mit Blut verschmutzte Papiertaschentücher (Beweisstück Nr. 02)
- ③ Teilweise zerbrochenes Kristallglas (Beweisstück Nr. 03)
 - Teilweise Fingerabdrücke am Rand.
- ④ Armbanduhr des Opfers (Beweisstück Nr. 04)
 - stehen geblieben um 22:17 Uhr.
- ⑤ Mobiltelefon des Opfers (Beweisstück Nr. 05)
- ⑥ Handflächenabdruck an Metallregal (Beweisstück Nr. 06)
- ⑦ Biologische Spuren unter den Fingernägeln des Opfers (Beweisstück Nr. 07)
- ⑧ Teilweiser Schuhabdruck in der Blutlache (Beweisstück Nr. 08)

3. VORLÄUFIGE REKONSTRUKTION

- Das Tötungsdelikt ereignete sich vermutlich zwischen 21:30 Uhr und 22:30 Uhr am 11.05.2024.
- Das Opfer wurde wahrscheinlich zunächst mit einer Stichwaffe angegriffen.
- Anschließend kam es zu erheblichem Blutverlust.
- Mögliche Bewegung des Täters im Raum.
- Der Täter könnte sich teilweise die Hände gereinigt haben (fehlende vollständige Fingerabdrücke).
- Motiv und genauer Tathergang werden noch untersucht.

Eingesetzte Techniker

Leitender Kriminaltechniker
Dr. Marco Bianchi

M. Bianchi

Assistentin
Dr. Laura Conti *L. Conti*

Daktyloskopischer Sachverständiger
Andrea Rinaldi

A. Rinaldi

Anlagen

- Fotografische Dokumentation
- Tatortskizze
- Schema der Körperlage
- Beweismittelliste
- Sicherungskette

Genehmigt durch:

Leiter der Kriminaltechnischen Abteilung
Dr. Stefano Moretti

S. Moretti



Notiz G.P.

Nebenzugang wurde benutzt.

Schlüssel im Besitz des Opfers oder einer dritten Person?

Möglicher Tatablauf

- Letzter Anruf des Opfers:
21:57 Uhr

- Telefonverbindungen überprüfen

- Zugangsprotokolle kontrollieren

- Feststellen, wer den Nebeneingang benutzt hat

Fotografische Beweise

- 12 Übersichtsaufnahmen
- 28 Detailaufnahmen
- 7 Fotos von Beweisstücken
- 3 Tatortskizzen dem Bericht beigelegt

BEWEISSTÜCK
NR.

01

Zahl 47 auf Rückseite notiert?

Anmerkung des Autors

In Kriminalromanen stellt der Tatort fast immer den Ausgangspunkt der Ermittlungen dar. Auch in diesem Fall liefert die kriminaltechnische Untersuchung zahlreiche Hinweise: Spuren eines Kampfes, fehlende Gegenstände, Blut, Fingerabdrücke und scheinbar bedeutsame Unregelmäßigkeiten.

Ich wollte diese Szene nach einer möglichst realistischen Logik gestalten. Die Ermittler sammeln Daten, formulieren Hypothesen und suchen nach Zusammenhängen.

Doch wie so oft in der Wirklichkeit führen nicht alle Spuren in die richtige Richtung.

Im Fall Sanfilippo scheint der Tatort zunächst eine eindeutige Geschichte zu erzählen.

Doch der Schein trügt – wieder einmal.

Der Mord bildet lediglich die Oberfläche eines weitaus tieferen Geflechts, in dem die Vergangenheit, familiäre Beziehungen und die Geheimnisse des Hauses sich als weit bedeutender erweisen werden als die Spuren auf dem Boden.

Jedes in diesem Bericht beschriebene Beweisstück besitzt eine Bedeutung.

Einige werden den Ermittlungen helfen.

Andere werden lediglich daran erinnern, wie leicht sich die Wirklichkeit falsch interpretieren lässt, wenn man nur das betrachtet, was sichtbar ist.

DOKUMENT 05

FOTOGRAFISCH DOKUMENTIERTE RÄUME
SICHERGESTELLTES FOTOMATERIAL

VERTRAULICH
NUR FÜR
ERMITTLUNGEN

Ermittlung: SANFILIPPO-MORDFALL
Ort: Villa Sanfilippo - Mailand

Tatortbesichtigung: 11.05.2024
Fotografien Nr. 01 - 12
(Auswahl)

FOTO 01 - HAUPTSALON



Großer Salon im Erdgeschoss.
Fenster mit Blick in den Innenhof und in den Garten.
Tisch und Sessel versetzt im Vergleich zur ursprünglichen Position.
Mögliche Spuren von Bewegungen während des Angriffs.

FOTO 02 - BIBLIOTHEK



Raum, der gewöhnlich von Gregorio Sanfilippo genutzt wurde.
Keine Anzeichen eines Kampfes.
Alles in Ordnung.
Mehrere potenziell relevante Dokumente.

ÜBERPRÜFEN:

- Fehlende Dokumente?
- Persönliche Gegenstände?
- Nicht autorisierte Zugänge?

FOTO 03 - GEHEIMGANG (hinter der Bibliothek)



Geheimer Durchgang mit Öffnungsmechanismus unter Druck.
Führt zu einem Nebenkorridor, auf den im Grundriss kein Zugang verzeichnet ist.
Sehr relevantes Element.

FOTO 04 - VERSTECKTE TREPPE



Treppe, die zu den unteren Räumen führt.
Zugang nicht im Grundriss verzeichnet.
Möglicher Fluchtweg oder Sekundärzugang.

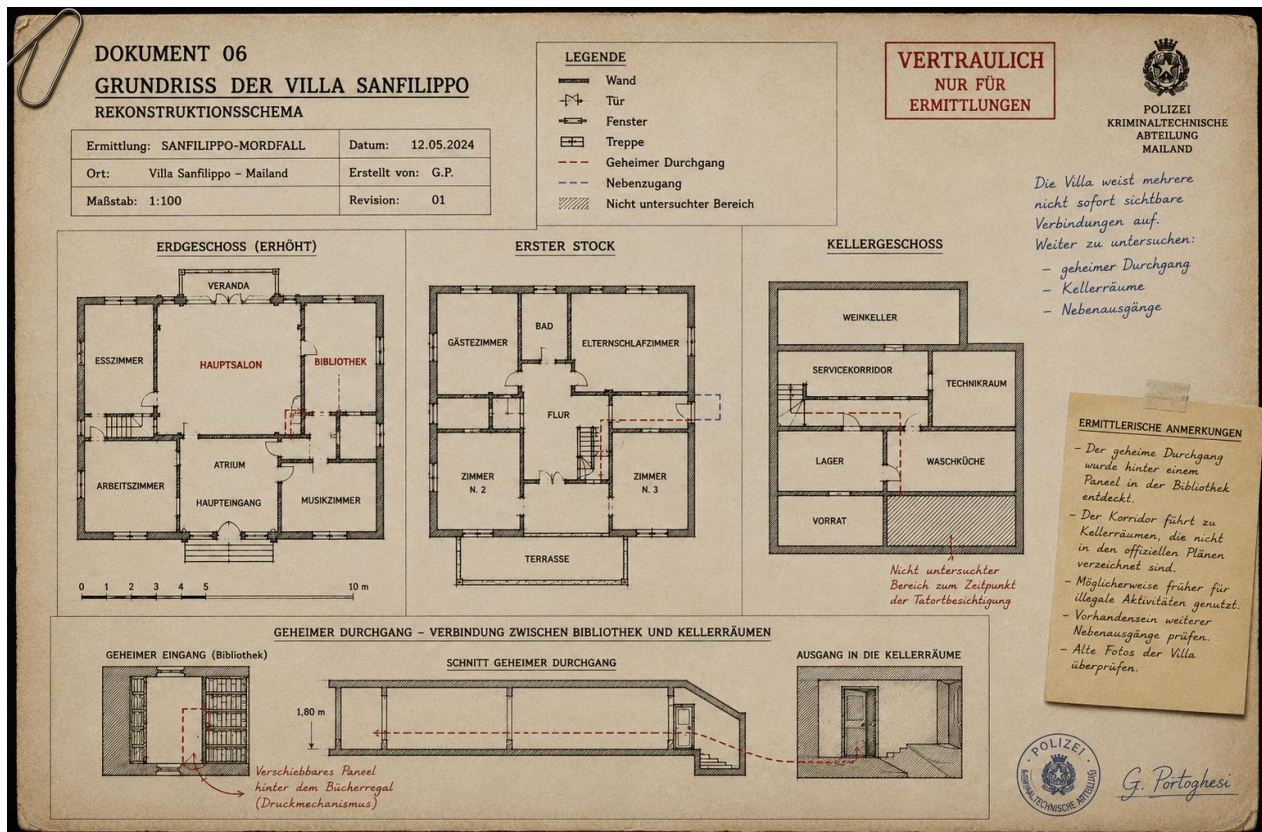
NOTIZ G.P.

Das Haus verfügt über nicht zugängliche Bereiche. Daher ist es möglich, dass Gregorio von Personen kannte, denen er vertraute.
Diese Elemente könnten auf eine vorausgeplante Kenntnis der Umgebung seitens des Täters hinweisen.
G.P.



ERMITTLERISCHE NOTIZEN:

- Überprüfung der Geheimtür und der versteckten Treppe.
- Kontrolle von Durchgängen, die nicht im System erfasst sind.
- Überprüfung aller internen Räume.
- Sicherstellung eventueller biologischer Spuren.



Anmerkung des Autors

Der Grundriss der Villa Sanfilippo ist weit mehr als nur ein architektonisches Schema. Im Verlauf der Ermittlungen erkennen die Ermittler schnell, dass bereits die Anordnung der Räume selbst einen Hinweis darstellt.

Jede Tür, jeder Korridor und jeder verborgene Durchgang eröffnet eine neue Möglichkeit. Der Salon, Schauplatz des Mordes, erscheint zunächst als ein relativ einfach zu deutender Tatort: ein Kampf, ein plötzlicher Angriff, ein Täter, der unmittelbar nach dem Verbrechen geflohen ist.

Die Entdeckung der Bibliothek und vor allem des hinter den Regalen verborgenen Geheimgangs verändert jedoch die gesamte Perspektive der Ermittlungen.

Wer kannte die Existenz dieses Zugangs? Seit wann wurde er benutzt? Könnte der Mörder ihn genutzt haben, um die Villa ungesehen zu betreten oder zu verlassen?

Diese Fragen begleiten einen großen Teil des Romans.

Auch die unterirdischen Räume gewinnen besondere Bedeutung. Ihre bloße Existenz deutet darauf hin, dass die Villa Geheimnisse birgt, die weit älter sind als der Mord selbst.

Beim Entwurf des Grundrisses stellte ich mir das Haus als einen lebendigen Organismus vor, der die Erinnerung an jene bewahrt, die einst darin lebten. Große Familienanwesen besitzen oft genau diese Eigenschaft: Sie scheinen Spuren der Vergangenheit in ihren Mauern, in vergessenen Fluren und in Räumen aufzubewahren, die längst niemand mehr betritt.

Für die Ermittler jedoch besitzt jedes architektonische Detail auch eine praktische Bedeutung. Eine versteckte Treppe kann auf einen Fluchtweg hinweisen.

Eine Geheimtür kann auf die Existenz von Mitwissern oder Komplizen hindeuten.

Ein unterirdischer Raum bestätigt den Versuch, Personen, Dokumente oder Beweismittel zu verbergen.

Aus diesem Grund ist der Grundriss der Villa nicht nur eine grafische Darstellung. Er ist ein Ermittlungsinstrument.

Und gerade durch die genaue Beobachtung der Räume – vielleicht noch mehr als durch die Beobachtung der Menschen – kann der Leser allmählich erahnen, wo sich die Wahrheit verbirgt.

Wie so oft in Kriminalromanen hängt die Lösung nicht allein von dem ab, was die Figuren sagen.

Sie hängt auch von den Orten ab, die sie bewohnen.

Und die Villa Sanfilippo erzählt bereits auf den ersten Seiten weit mehr, als es zunächst den Anschein hat.



STAATSPOLIZEI
MAILAND

Abteilung für Geistesgesundheit
Forensische Psychiatrische Einheit

DOKUMENT 07

MEDIZINISCHER BERICHT

ÜBER DIE UNBEKANNTE, WIEDERGEFUNDENE PERSON
IN DEN UNTERIRDISCHEN RÄUMEN

VERTRAULICH
NUR FÜR
ERMITTLUNGEN

Aktenzeichen: RM-21/24

Datum: 13.05.2024

Patient: Unbekannte Person
Fundort: Villa Sanfilippo – unterirdische Räume
Funddatum: 11.05.2024
Bewertungsdatum: 13.05.2024 (48 oder mehr Stunden nach dem Fund)
Bewertung durch: Team für Psychiatrie und Klinische Psychologie

IDENTITÄT DER PERSON

NICHT FESTSTELLBAR

Geschlecht: männlich
Geschätztes Alter: 60–70 Jahre
Zivilstand: unbekannt
Staatsangehörigkeit: unbekannt

Identität
weiterhin ungeklärt.
Keine dem Patienten
zugeordneten
Dokumente.

1. KÖRPERLICHER ZUSTAND

Vermutlich
längerer
dauernder
Aufenthalt
(Jahre?)

- Deutliche Anzeichen einer chronischen Unterernährung
- Körpergewicht: 52 kg (untergewichtig)
- Stark atrophizierte Muskulatur
- Blasse, trockene Haut
- Mehrfache Vitaminmängel
- Überempfindlichkeit gegenüber natürlichem Licht
- Schwere körperliche Erschöpfung
- Keine kürzlich erlittenen äußeren Traumata
- Alte, verheilte Narben: verschiedene (nicht aktuell)

Nicht geeignet für die
Entlassung in eine geschlossene
Umgebung ohne natürliches
Licht.

Dauer?
Zu überprüfen.

Körperlicher Zustand
vereinbar mit langfristiger
Mehrfachisolierung.

2. KLINISCHE BEOBACHTUNGEN

Überprüfung auf
Kontakt mit
Substanzen oder
Medikamenten.

- Allgemeiner Zustand vereinbar mit längerem Aufenthalt in unterirdischer Umgebung.
- Langsame Bewegungen, Muskelsteifheit.
- Schwierigkeiten bei der motorischen Koordination.
- Anzeichen der Anpassung an extreme Umweltbedingungen.

3. PSYCHISCHER ZUSTAND

- Deutliche zeitliche Desorientierung (Unfähigkeit, Ereignisse korrekt einzuordnen).
- Verminderte Fähigkeit zum Dialog.
- Misstrauen und Rückzugsverhalten.
- Phasen von Mutismus und fragmentarische Antworten.
- Verminderter emotionaler Ausdruck.

Möglicher im Laufe der
Zeit entwickelter
Verteidigungsmechanismus.
Langsamer Ansatz
erforderlich.

4. VORLÄUFIGE PSYCHIATRISCHE BEWERTUNG

Zusammenarbeit
mit Ermittlern
für Kontext-
informationen.

- Bild vereinbar mit Syndrom langfristiger Isolation.
- Mögliche Diagnosen:
 - Posttraumatische Belastungsstörung (PTBS) komplexer Form
 - Schwere relationale Deprivation
 - Dissoziative und adaptive Abwehrmechanismen
- Keine Hinweise auf akute Psychose zum Zeitpunkt der Untersuchung.

Psychischer Zustand
äußerst instabil.
Hohes Risiko eines
Zusammenbruchs bei
übermäßigem Stress.

5. EMPFEHLUNGEN

- Die Person in einer geschützten und kontrollierten Umgebung aufbewahren.
- Längere Verhöre in der Anfangsphase vermeiden.
- Allmähliche und rekonstruierende Vorgehensweise bei der Anamnese.
- Kontinuierliche psychologische Betreuung durch Fachpersonal sicherstellen.
- Tägliche klinisch-psychiatrische Überwachung.

Aufbau eines Vertrauens-
verhältnisses vor jeder
Informationsanfrage
entscheidend.

6. ABSCHLIEBENDE BEWERTUNG

Die klinische Verfassung der Person ist vereinbar mit einem längeren
dauerhaften Zustand der Ausgrenzung.
Weitere Untersuchungen sind erforderlich, um Dauer, Modalitäten und
Umstände der Inhaftierung zu klären.

Nächstes Konsil
16.05.2024
10:00 Uhr

Das Bewertungsteam

Dr. Laura Bianchi
Psychiaterin

Laura Bianchi

Dr. Marco De Santis
Klinischer Psychologe

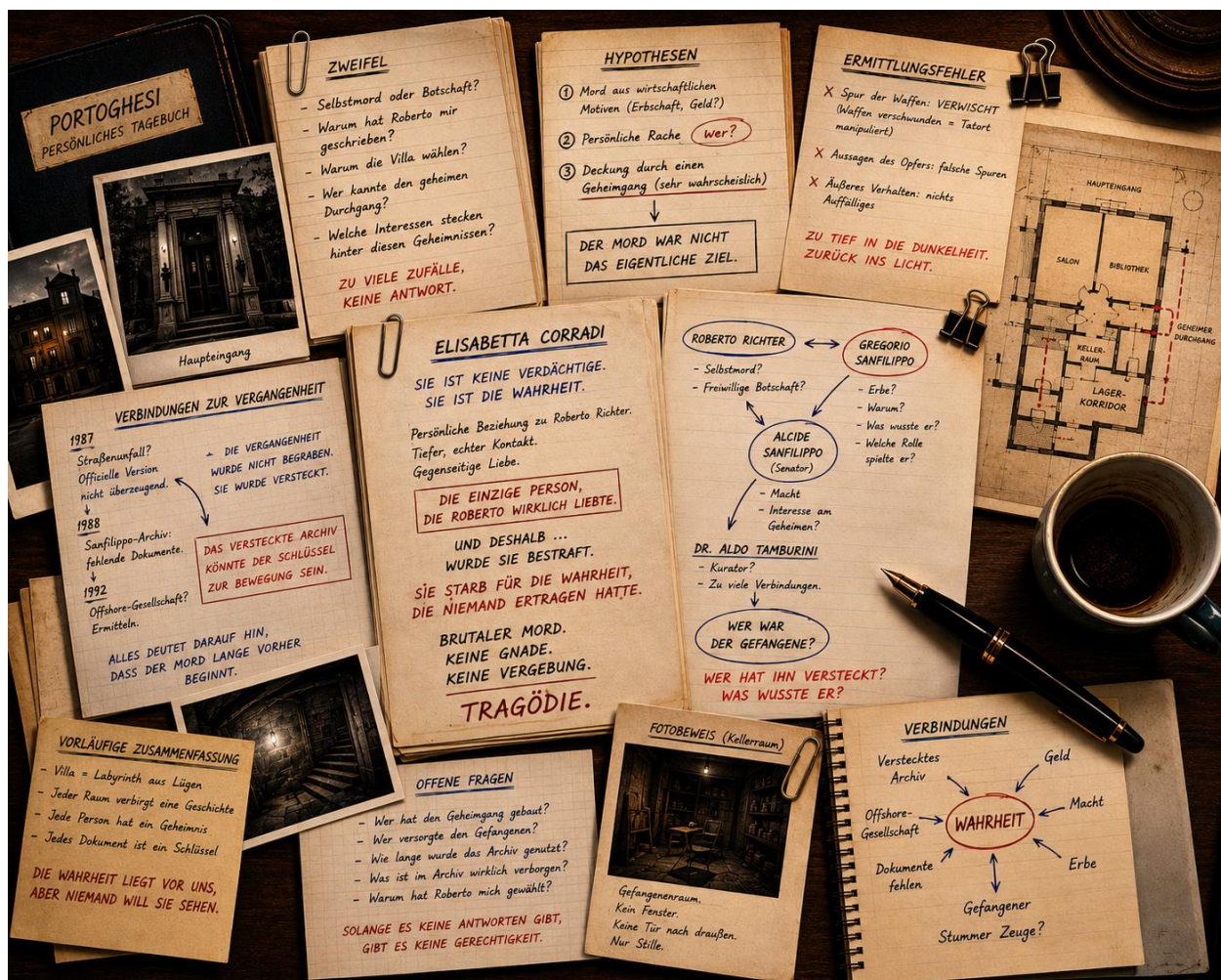
Marco De Santis

Dr. Enrico Rinaldi
Forensischer Psychiater

Enrico Rinaldi

Dr. Silvia Moretti
Neuropsychiaterin

Silvia Moretti



Anmerkung des Autors

Die persönlichen Notizen von Portoghesi sind wahrscheinlich das intimste Dokument in diesem Dossier.

Im Gegensatz zu Polizeiberichten, den Gutachten der Spurensicherung oder den medizinischen Expertisen finden wir hier keine gesicherten Tatsachen, sondern Zweifel, Intuitionen und sogar Irrtümer.

Genau das macht sie so interessant.

Kommissar Portoghesi gehört zu jener Kategorie von Ermittlern, die sich nicht darauf beschränken, einen Schuldigen zu finden. Vor allem versucht er, die Menschen zu verstehen. Hinter seinem scheinbar rauen Charakter entdeckt der Leser nach und nach einen zutiefst menschlichen Mann, geprägt von den Erfahrungen des Lebens und von Wunden, die die Zeit nicht zu heilen vermochte.

Portoghesi ist kein unfehlbarer Held. Er irrt sich, lässt sich von seinen Gefühlen beeinflussen, verfolgt mitunter falsche Spuren und erkennt manchmal erst zu spät die Bedeutung dessen, was um ihn herum geschieht. Doch er besitzt eine seltene Eigenschaft: Er hört niemals auf, sich selbst Fragen zu stellen.

Selbst als die Ermittlungen immer persönlicher werden, sucht er beharrlich weiter nach der Wahrheit, obwohl er weiß, dass manche Antworten ihn tief verletzen könnten.

Im Verlauf des Romans tritt zudem ein wesentlicher Aspekt seiner Persönlichkeit hervor: sein Mitgefühl. Portoghesi empfindet Empathie für die Opfer, für die Ausgegrenzten, für jene Männer und Frauen, die das Leben gebrochen hat.

Vielleicht ist es gerade deshalb, dass er so unterschiedliche Wirklichkeiten verstehen kann: Robert Richters Schmerz, die Einsamkeit des Gefangenen, die Verletzlichkeit der von Don Filippo aufgenommenen Migranten und sogar die Widersprüche der Mitglieder der Familie Sanfilippo.

Ich habe mir Portoghesi immer als einen Ermittler alter Schule vorgestellt – als einen jener Männer, die überzeugt sind, dass sich hinter jeder Akte vor allem eine menschliche Geschichte verbirgt.

Für ihn bedeutet eine Ermittlung nicht einfach nur, Beweise zu sammeln. Sie bedeutet, den Ereignissen einen Sinn zurückzugeben und, wenn möglich, den beteiligten Menschen eine Form von Gerechtigkeit widerfahren zu lassen.

Selbst dann, wenn sich die Wahrheit als weit schmerzhafter erweist, als er es sich je gewünscht hätte.



DOKUMENT 10

ABSCHLUSSVERMERK ABSCHLIESSENDE BEWERTUNG

TEILWEISE
DEKLASSIFIZIERT
Genehmigung Nr. 27/2024

DOKUMENT TEILWEISE DEKLASSIFIZIERT
gemäß Art. 36 - Gesetz Nr. 124/2007



Betreff: Fall Sanfilippo - Mord an Gregorio Sanfilippo
Verfasser: Kommissar Giovanni Portoghesi
Datum: 20.04.2024
Aktuelle Einstufung: TEILWEISE DEKLASSIFIZIERT

1. VORBEMERKUNG

Dieses Memorandum fasst die Ergebnisse der Ermittlungen zum Mord an Rechtsanwalt Gregorio Sanfilippo und zur Wiederauffindung der unbekannten Person zusammen, die in den unterirdischen Räumen der Villa Sanfilippo festgehalten wurde.

2. VERLAUF DES MORDES

Die Ermittlungen bestätigen, dass Gregorio Sanfilippo in den frühen Morgenstunden des 15. April 2024 im Hauptsalon der Villa ermordet wurde.
Die Tatwaffe ist mit hinreichender Sicherheit einem unbekannten Gegenstand zuzuordnen. Der Gegenstand wurde in [REDACTED] (geschwärzter Abschnitt).

3. DER GEFANGENE

Die unbekannte Person, die in den unterirdischen Räumen wiedergefunden wurde, ist als [REDACTED] (geschwärzter Abschnitt).

Er wurde vor mehreren Jahren aus anderen Gründen entführt, mit der Komplizenschaft von [REDACTED]. Seine teilweise Aussage hat entscheidende Hinweise zur Rekonstruktion der Ereignisse geliefert.

4. VERANTWORTLICHE

- Der Urheber des Mordes wurde als [REDACTED] (geschwärzter Abschnitt) identifiziert.
- Weitere an der Tat beteiligte Personen: [REDACTED] (geschwärzter Abschnitt).

5. ZUSAMMENHÄNGE MIT DER VERGANGENHEIT

Die Ermittlungen haben gezeigt, dass die heutigen Ereignisse ihre Wurzeln in Tatsachen haben, die mehr als zwanzig Jahre zurückliegen und mit [REDACTED] (geschwärzter Abschnitt) verknüpft sind.

Das sichergestellte Geldbündel neben der Leiche der Opfer stellt [REDACTED] (geschwärzter Abschnitt).

6. ABSCHLIESSENDE BEWERTUNG

Der Fall weist folgende außergewöhnlich schwere Merkmale auf:

- die Planung des Mordes;
- die lange Dauer der Entführung;
- das interne und externe Komplizennetzwerk der Familie Sanfilippo;
- der systematische Versuch, Beweise und Zeugenaussagen zu verbergen.

*Die Wahrheit kommt
schließlich ans Licht.
Zu spät für Roberto.*

7. EMPFEHLUNGEN

Es wird empfohlen, die strafrechtlichen und finanziellen Ermittlungen gegenüber [REDACTED] und den beteiligten Personen fortzusetzen.

Es wird außerdem empfohlen, den Schutz der Schlüsselzeugen [REDACTED].

UNTERSCHRIFT

Giovanni Portoghesi



*Die Wahrheit führt nicht immer
zur Gerechtigkeit.
Aber ohne Wahrheit gibt es
keine Gerechtigkeit.*

SCHLUSSFOLGERUNG

Die in diesem Dossier zusammengetragenen Szenen, Dokumente und Beweismittel erzählen den Weg, der zur Entstehung von *Die unlösbare Gleichung* geführt hat.

Robertos Brief.

Der Mordfall Sanfilippo.

Der geheime Durchgang.

Der vergessene Gefangene.

Die Gleichung, die niemand zu lösen vermochte.

Denn jede Ermittlung besteht aus Hinweisen.

Jede Wahrheit entsteht aus scheinbar unbedeutenden Details. Und manchmal ist es gerade jenes Detail, das alle übersehen, das die Bedeutung der gesamten Geschichte verändert.

Im Verlauf des Romans entdeckt Kommissar Portoghesi, dass die Vergangenheit niemals wirklich verschwindet. Sie bleibt verborgen, wartet ab und beeinflusst weiterhin die Gegenwart, lange nachdem die Beteiligten glauben, sie längst vergessen zu haben.

Die unlösbare Gleichung ist die Geschichte eines Mordes, vor allem aber die Geschichte von Menschen, die versucht haben, die Wahrheit zu verbergen, zu schützen oder zu verstehen.

Denn manche Gleichungen lassen sich nicht allein mit Logik lösen. Sie erfordern Erinnerung, Mut und die Bereitschaft, über den bloßen Anschein hinauszublicken.

Viel Vergnügen bei der Lektüre.